Deutsche Volksbildung



2. Jahrg. Nr. 1 — Johann Peter Hebel-Heft — Oktober 1926

Zweimonatsschrift, herausgegeben von
Georg Kerschensteiner u. Karl Alexander v. Müller
Verlag von R. Oldenbourg · München und Berlin
Jährlich M. 3.— Einzelheft M. 0.75

Bayerischer Volksbildungs-Verband

e. V., gegründet 1906.

1. Vorf.: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, München, Möhlstr. 39.
Stellv. Vorsitzende: Generalintendant Clemens Frhr. v. Franckenstein, München, Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander v. Müller, München.
Juristischer Beirat: Landgerichtspräsident M. Hahn, München.
Schriftführer: Georg Haunschild, München, Giselastr. 28; Telephon: 34877.
Schatzmeister: Dr. Alfred Rudolph, München, Bayer. Vereinsbank, Promenadestr. 14.
Pressebeirat: Prof. P. N. Coßmann und die Schriftleiter P. Ehlers, Cajet. Freund, Hans Maier und Albert Roelte.
Abteilungen: 1. Volkstümliche Kunstpflege und Vortragswesen: Hauptl. Wahl, Landesstelle für Volksbildung und Jugendpflege des Bayer. Lehrervereins, Direktor W. Bohl, Volkshochschule München, und Dr. Mann, Pädag.-Psychol. Institut des Münchner Lehrervereins. Anschrift: München, Harlachingerstr. 38; Tel. 42567.
2. Volks- u. Jugendbüchereien, Schundliteraturbekämpfung: Hauptlehrer Ell und Dr. Prestel, Südd. Lehrerbücherei, München, Rosental 7, Tel. 20869.
Bestellungen von Wanderbüchereien an: Bayer. Staatsbibliothek, Beratungsstelle für Volksbüchereien.
3. Körperpflege und Staatsbürgerliche Erziehung: Univ.-Prof. Dr. Georg Kerschensteiner, Univ.-Prof. Dr. Sauerbruch, Univ.-Prof. Dr. K. A. v. Müller, Oberstudienrat Dr. Kemmer. München, Gabelsbergerstraße 41. Tel. 52260.
4. Wanderkunstausstellungen Oberlehrer Freytag, München, Winthirschule, Tel. 61049. — Originalkunst: Genossenschaft Deutsche Kunst, München, Winzererstr. 68 Tel. 34457.
Beisitzer: Landtagsabgeordneter Oberstudiendirektor Burger, Ludwigshafen, Regierungsschulrat Bogenstätter, Landshut, Bürgermeister Dr. Dolles, Lauingen, Professor Fritz Erler, Monsignore Dr. M. Hartig, Päpstl. Hausprälat u. Domkapitular, Stadtbibliothekdirektor Held, Prof. Dr. H. Hilpert, M. d. L., Pfarrer Langenfaß, Staatsminister a. D. Dr. Ernst Müller (Meiningen), Kommerzienrat Artur Riemerschmid, Dr. Robert Riemerschmid (Deutsche Stunde in Bayern), Stadtrat Ritzer, Erlangen, Abt Alban Schachleiter, Stadtschulrat Weigl, Amberg, Oberreg.-Rat Dr. Georg Ziegler (Staatsmin. f. Soz. Fürsorge) und Stadtrat Zuber.
Vertreter angeschlossener Verbände im Ausschuß:
Bayer. Beamtenbund: Oberregierungsrat Eymann, 1. Vorf.
Bayer. Berufsschulverband: Schuldirektor Heinrich Held.
Bayer. Junglehrer-Arbeitsgemeinschaft: Lehrer Wilhelm Baumann, 1. Vorf.
Bayer. Kriegerbund: Hauptmann Frank, Generalsekretär.
Bayer. Landesverband für Heimatpflege: Professor Dr. W. M. Schmid.
Bayer. Landesverein für Heimatschutz: Dr. Lüers, Leiter der Volkskunde-Abt.
Bayer. Landesverein vom Roten Kreuz: Staatsminister a. D. Dr. von Brettreich.
Bayer. Lehrerinnenverein: Oberlehrerin Elsa Stindt, Vorf.
Bayer. Sängerbund: Stadtrat, Obervermessungsrat Deisenberger.
Bayer. Seminarlehrerverein: Studienprofessor Junkert, Pasing, 1. Vorf.
Bayer. Städtebund: Oberbürgermeister Knorr, Syndikus.
Bayer. Volksschullehrerverein: Oberlehrer Daniel Winkle, Augsburg, 1. Vorf.
Deutscher Sängerbund: Geh. Oberstudiendirektor Dr. Hammerschmidt.
Deutscher Sprachverein: Dr. Riedner, Gen.-Direktor der staatl. Archive Bayerns.
Deutsch-Nationaler Handlungsgehilfenverband: Landtagsabgeordneter L. Frühauf.
Fichte-Gesellschaft: Exzellenz von Mülmann, 1. Vorf. d. O. G. München.
Fränk. Sängerbund: Justizrat Morhard, Eichstätt und Schulrat Meyerhöfer.
Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland: Freiherr v. Witzleben, 1. Vorf., Oberstudienrat Dr. Jobst, 2. Vorf.
Landesverband der Bayer. Presse: Schriftleiter C. Freund.
Landesverband der Bayer. Staatsbeamten u. Landesverband der Beamten bayer. Anstalten f. Wissenschaft u. Kunst: Prof. Dr. Leisewitz, 1. Vorf.
Landesverband der Bildungsbeamten Bayerns: Hauptlehrer A. Scherbauer, 1. Vorf.
Münchener Volksbildungsverein: Verwaltungsdirektor A. Kling, Generalsekretär.
Pfälzischer Verband für freie Volksbildung: Verbandsleiter F. Hartmann.
Schwäbisch-bayer. Sängerbund: Studiendirektor Pflanz, Augsburg, 1. Vorf.
Verband Bayer. Philologen: Oberstudienrat Nik. Wührer, 1. Vorf.
Verband der Fachlehrer für Musik an den höh. Lehranstalten Bayerns: Prof. Schanze.
Verband der Landgemeinden Bayerns: Direktor Thoma.
Verband Volkskraft: Oberstleutnant A. Hörl. Oberarzt Dr. Lunckenbein.
Vereinigung für Volksbildung in Ansbach: Oberbürgermeister Dr. Borkholder u.
Vereinigung für Volksbildung Freising: Studienprofessor Jos. Gschwind, 1. Vorf.
Verein Bayer. Philologen: Professor Dr. Otto Büttner, 1. Vorf.
Volksbildungsverein Landshut: Bez.-Schulrat Franz Gierster, 1. Vorf.
Volksbildungskurse für nationale Außenpolitik: Kurt Trampler, Vorsitzender.

Deutsche Volksbildung

Herausgeber: Geh. Oberstudienrat, Univ.-Professor Dr. Georg Kerschensteiner und Oberreg.-Rat, Univ.-Prof. Dr. Karl Alexander von Müller.
Mitarbeiter: Oberschulrat Dr. Wilhelm Rohmeder und Hauptmann a. D. von Witzleben für den Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Oberstudienrat Dr. E. Kemmer für den Landesverband Jungbayern, Kunstmaler Dr. Otto Quante für die Genossenschaft Deutsche Kunst, Prof. E. Wolf für den Bayer. Beamtenbund Oberstudienrat N. Wührer für den Landesverband der bayerischen Staatsbeamten, Schuldirektor Hans Reiß für den Bildungsausschuß der bayer. Gemeindebeamten.

2. Jahrgang **1. Heft** **Oktober 1926**

Johann Peter Hebel.

Zur 100. Wiederkehr seines Todestags (22. Sept. 1826).

Von Michael Hofmann, Waischenfeld.

Seit meiner Bubenzeit begleitet mich ein fröhliches Büchlein und hat seinen wohlverdienten Ehrenplatz nicht nur im Bücherschrank, sondern auch in meiner seelischen Hausapotheke. Es ist eines der roten Quellenbüchlein, die Wohlgast für die Jugend herausgab, und enthält drollige Geschichten von Johann Peter Hebel. Als ich noch auf der Schulbank unserer ländlichen Volksschule im Oberfrankenlande saß, hat dieses liebenswürdigen Büchleins unerschöpflicher Geschichtenreichtum mich oft zu zeichnerischer Darstellung seiner Haupthelden, besonders des „Zundelfrieder" und des „roten Dieter", veranlaßt, die ich auf der Rückseite meiner Schiefertafel nicht eben meisterhaft konterfeite. Und als ich dann das Elternhaus verließ und in die Gymnasialstadt zog, trug ich das rote Büchlein im Rucksack mit und seine sprudelnde Lustigkeit und Schnurrigkeit war das beste Mittel gegen das bittere Heimweh.

Hebels äußerer Lebensverlauf bietet uns nichts Außerordentliches. In Hausen, im anmutigen, ländlich-stillen Tal der Wiese im Schwarzwald verbrachte Johann Peter eine fröhliche Kinderzeit, wenn auch seine Eltern als Taglöhnersleute und am Webstuhl nicht übermäßig viel verdienten. Freilich legte sich bald ein trüber Schatten über seine Kindheit, als ihm eine Krankheit seine heißgeliebten Eltern hinwegraffte. Doch blieb Johann Peter vor Not und Verbitterung bewahrt, da sich sein gütiger Schullehrer, wohlgesinnte Verwandte und mildtätige Dorfnachbarn seiner annahmen und dem armen Waisenkind das geistliche Studium durch ausreichende Zuwendungen ermöglichten. Im Jahre 1778 treffen wir ihn als strebsamen Kandidaten der Gottesgelehrtheit an der damals markgräflich ansbach-bayreuthischen Universität zu Erlangen. Nachdem er sein Examen bestanden hatte, bewarb er sich in seinem Heimatland Baden um eine Anstellung und es gelang ihm

in seiner Heimat Hausen im Wiesental die Stelle eines „Präzeptoratsvikars" — „Hilfslehrer" würden wir vielleicht heutzutage sagen — zu erhalten. Die nun folgende Zeitspanne ist wohl die wichtigste und reichste im Leben Hebels. Während er durch gewissenhaften Unterricht und väterliche Liebe den Kindern seiner Wohltäter tausendfach alles erwiesene Gute zu vergelten strebte, nahm er in seiner freien Zeit mit wachen Sinnen die unzähligen Eindrücke seiner ländlichen Umgebung auf. Hier verwurzelte er wieder tiefer mit der Art des einfachen Volkes, dem er entstammte. Die Saat, die sich damals in seine Seele senkte, reifte allerdings erst dem vierzigjährigen Manne, der inzwischen in Karlsruhe Lehrer am Gymnasium geworden war. 1803 erschienen dort seine „Allemanischen Gedichte" und zogen die Blicke der deutschen Leserschaft schnell auf ihren bescheidenen Verfasser. Durch diesen Erfolg ermuntert gab nun Hebel in den Jahren 1808 bis 1815 eine Zeitschrift, den „Rheinischen Hausfreund" heraus. Aus dem reichen Inhalt dieser Veröffentlichungen sammelte er 1811 „im Kometen- und Weinjahr" die gelungensten seiner bis dahin erschienenen Geschichten im „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes". An Ehrungen fehlte es Hebel nicht, besonders seitdem Goethe die „Allemannischen Gedichte" in einer eigenen Abhandlung auf das vorteilhafteste besprochen und gewürdigt hatte. Neben Dichtung und Schriftstellerei ließ Hebel aber seine Berufsarbeit nicht darben und brachte es infolge seiner Tüchtigkeit zum Kirchenrat und Direktor des Gymnasiums, an dem er als Studentlein gelernt und als Professor gelehrt hatte. Schließlich stieg er zum Rang eines Prälaten empor und wurde Mitglied der „I. badischen Kammer". Auf einer Reise, die der Unermüdliche aus dienstlichen Gründen angetreten hatte, ereilte ihn unerwartet der Tod zu Schwetzingen und nahm ihm den irdischen Wandersack ab, den er sechsundsechzig Jahre lang in Treuen getragen hatte.

Als ich zum erstenmal ein Bild seiner äußeren Erscheinung zu Gesicht bekam — es war das bekannte von J. Müller gezeichnete und von J. Lips gestochene Bildnis aus seiner Gymnasiallehrerzeit —, fand ich zu meiner Freude darin alle Züge bestätigt, die ich in meiner knabenhaften Vorstellung dem „rheinischen Hausfreund" zugesprochen hatte. Der Kopf ist von kraftvoller bäuerlicher Formung, aber veredelt durch den Ausdruck verstehender Güte und durch einen Anflug gutmütiger Schalkerei.

In den „Allemannischen Gedichten" — es sind im ganzen 53 an der Zahl — sind alle Gattungen der Dichtung vertreten, es fehlt nur das rein musikalische, sangbare lyrische Gedicht. Nur in „Hans und Verene" kommt Hebel der Volkslyrik am nächsten. Liebeslieder, Jahres- und Tagzeitlieder, Bilder des Tier- und Pflanzenlebens ebenso wie Gestalten und Bilder heimischen Schwarzwälder Volkslebens, Stoffe der Volkssage und des Gespensterglaubens („Karfunkel", „Statthalter von Schopfheim", „Geisterbesuch auf dem Feldberg") erweckt er zu blutfrischem Leben. Oft legt er mit vollendeter Kunst der Einfühlung seine Lieder den einzelnen Personen in den Mund. Da spricht die Mutter zu ihren Kindern, der Vater zu seinem Sohne, da ein zufriedener Landmann, da hinwieder ein Bettler, da ein verliebter Bursch und schließlich ein Nachtwächter. Aber sie „deklamieren" nicht, er läßt keine reflektierenden Salonbauern auftreten, nein, sie alle reden rein und unverfälscht die Sprache ihrer Heimat, wenn ihnen auch die Beherrschung des volksfremden Hexameters — der ihnen natürlich nicht so vertraut sein kann

wie dem Gymnasiallehrer Hebel — ab und zu sichtlich Mühe macht. So finden in diesen Gedichten alle Eindrücke seiner im Tal der Wiese verlebten Lehrerzeit ihren Widerhall, verklärt von rückschauender Heimatsehnsucht aus räumlicher und zeitlicher Entfernung und aufreibender Berufsarbeit, frei von den abstoßenden Härten der nahen Wirklichkeit, hinaufgehoben in die Höhe wahrer Kunst und vereinigt zu einem einheitlichen, in seiner Einfachheit großartigen bäuerlichen Weltbild. So konnte Goethe treffend sagen: „Er hat das Universum auf die naivste, anmutigste Art ‚verbauert'", d. h. die Naturerscheinungen und die Landschaften durch Übertragung in Gestalten und Vorgänge bäuerlichen Lebens wahrhaft gegenständlich gemacht. So finden wir die großen leuchtenden Himmelskörper auch als gute, wohlmeinende Landleute. Die Sonne ruht hinter ihren Fensterläden, der Mond, ihr Mann, kommt forschend herauf, ob sie wohl schon zur Ruhe sei, daß er noch eins trinken könne. Ihr Sohn, der Morgenstern, steht früher auf als die Mutter um sein Liebchen aufzusuchen. Im „Statthalter von Schopfheim" begegnet uns im bäuerlichen Gewande das Abenteuer Davids mit Nabal und Abigail.

Auch in den Geschichten, die der unerschöpfliche „Rheinische Hausfreund" zum Besten gibt, treffen wir alle Vorzüge vereint, die Goethe den „Allemannischen Gedichten" nachgerühmt hatte: „Heiterkeit des Himmels, Fruchtbarkeit der Erde, Mannigfaltigkeit der Gegend, Lebendigkeit des Wassers, Behaglichkeit der Menschen, Geschwätzigkeit und Darstellungsgabe, zudringliche Gesprächsform und neckische Sprechweise. — Die Moral ist meist sehr glücklich und mit Geschick angebracht." Die köstliche Geschichte vom reichen und doch so armen Herrn „Kannitverstan" steht wohl uns allen aus unserer Schulzeit in froher Erinnerung. Glücklicherweise haben sich unsere Schullesebücher diese Perlen echt volkstümlicher Plauderkunst nicht entgehen lassen, die sich geschickt an die sittliche Welt des Menschen wenden ohne in handwerksmäßiges und aufdringliches Sittenpredigen zu verfallen. Auch der kindlich fromme Sinn Hebels schwebt über dem ganzen Werke, ohne daß davon Aufhebens gemacht würde. Unbefangen, ungezwungen und köstlich frisch reiht sich Geschichte an Geschichte, Histörchen an Histörchen, Schnurre an Schnurre, die alte Schwankliteratur Paulis und Wickrams wacht wieder auf, das „Rollwagenbüchlein" Wickrams hat einen Nachfahrn, schlagender Witz und echter, innerer Humor schaffen ein neues Volksbuch, an dem sich die sogenannten Gebildeten ebenso erquicken wie die sogenannten Ungebildeten. Johann Peter Hebel bewährt sich so als „Kalendermann" im besten Sinne.

Schon vor Hebel hat es volksmäßige Erzählungen gegeben, man denke vielleicht an Kleist's „Michael Kohlhaas", an Brentanos rührende Dorfgeschichte „vom braven Kasperl und schönen Annerl" oder auch an Zschokkes „Goldmacherdorf"! Aber gerade im Vergleich mit dem letzteren treten die Vorzüge Hebelscher Volkserzählungskunst ins hellste Licht, vor allem die frische Lebendigkeit und der glückliche Mangel jeglicher Schablonenhaftigkeit. So wurde er zum Vorbild des genialen Schweizers Albert Bitzius (1797—1854), der als Jeremias Gotthelf in seinen Erzählungen unter Beschränkung auf die „engste Heimat" den wahrhaft großen Ton der Heimatkunst fand. Die heiter belehrende Seite an Hebels Kunst fand einen Nachahmer in dem Münchener Kadettenprofessor Ludwig Auerbacher (1787—1847, aus Türkheim in bayrisch

Schwaben), der 1829 ein „Volksbüchlein" als Seitenstück zum „Schatzkästlein" erscheinen ließ. Auch Berthold Auerbach wandelte in den Bahnen Hebels, ohne daß er sich durch den „Gevattersmann" (1845—1848) oder durch den „Familienkalender" (1858—1859) oder den „Volkskalender" (1860—1869) ihm ebenbürtig erwiesen hätte. Schließlich verleugnen auch Anzengruber und Rosegger die Hebelschen Einflüsse nicht und wissen es ihm auch gleichzutun im behaglichen, manchmal schalkhaften volksmäßigen Philosophieren.

Auch Hebels Gedichte waren nichts unerhört Neues. Beim alten Idylliker Theokrit, bei den Göttinger Hainbündlern und beim alten Voß war er in die Schule gegangen, ohne daß er in persönlichen Beziehungen zu anderen Dichtern gestanden wäre. Die mundartlichen Idylle, die Voß geschrieben hatte, „De Winterawend" und „De Geldhapers" wurden seine nächsten Vorbilder, die er aber weit hinter sich ließ durch die liebenswürdige Frische und zur höchsten Kunst gesteigerte Naturwüchsigkeit seiner „Allemanischen Gedichte". Dieses Dichtwerk ist die Krönung deutscher idyllischer Dichtung, zugleich aber der Anfang echter Volks- und Heimatdichtung, der erste verheißungsvolle Auftakt der Stammeskunst, deren Vater er dadurch geworden ist. Der Dichter des „Quickborn", Klaus Groth, erkannte an Hebels Gedichten seinen eigenen Weg und wurde so zum norddeutschen Mundartdichter. Karl von Holtei gesteht es selbst zu, zu seinen „Schlesischen Gedichten" von Hebel angeregt worden zu sein. August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des „Deutschlandliedes", fand solchen Gefallen an Hebels Dichtungen, daß er 1821 selber „Allemannische Lieder" erscheinen ließ; da dem Dichter aber die Beherrschung der schwäbischen Volkssprache naturgemäß Schwierigkeiten in den Weg legen mußte, fehlt auch den Gedichten die rechte Bodenständigkeit. Schon aus diesen Beispielen ist die weite Verbreitung der Hebelschen Gedichte ersichtlich. Frühzeitig hatte sie der baltische Freiherr Otto Christoph von Budberg (1772—1857) ins Hochdeutsche übertragen, Götzinger hatte sie für Norddeutsche herausgegeben und Robert Reinick ließ seine Übersetzung ins Hochdeutsche mit prächtigen Zeichnungen Ludwig Richters schmücken, der hier freudig seinen Zeichengriffel in den Dienst eines Geistesverwandten stellte. Auch dem Nichtkenner schwäbischer Art war dadurch Hebels Werk zugänglich geworden und weckte weitere Nacheiferer. Unleugbare Einflüsse zeigen auch unsere bayerischen Heimatdichter Franz von Kobell, Karl Stieler und der Pfälzer Dialektdichter Karl Gottfried Stadter.

So steht heute Hebels Werk vor uns als die Vollendung des deutschen Idylls und der sittlich belehrenden Wochenschriftererzählung und zugleich als Beginn künstlerisch wertvollen, schalkhaften Volkshumors und schriftstellerischer Verkörperung deutscher Stammesart und deutschen Heimatsinnes. Und als es galt den Geist der literarischen „Moderne" zu überwinden und unser Schrifttum von Zerfahrenheit, Wegelosigkeit und Entwurzelung zu volkhafter Erdgebundenheit und Bodenständigkeit, zu Klarheit, Besinnung und echtem Humor zurückzuführen, mußte die neue Heimatkunst bewußt an Hebel anknüpfen, wie es auch die edelsten Streiter der neuen Bewegung — ich nenne nur Fr. Lienhard — mit Recht forderten. Aus diesem Gesundbrunnen deutscher Seele und kernhafter deutscher Stammesart wollen wir uns satt trinken und des Künders unserer Volksart dankbar gedenken. Johann Peter Hebel und sein Geist sollen ewig lebendig sein im deutschen Volke!

*

Erzählungen des rheinländischen Hausfreundes.

Es ist ein altes Sprichwort: Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. — Aber der Löwenwirt in einem gewissen Städtlein war schon vorher darin. Zu diesem kam ein wohlgekleideter Gast. Kurz und trotzig verlangte er für sein Geld eine gute Fleischsuppe. Hierauf forderte er auch ein Stück Rindfleisch und ein Gemüs, für sein Geld. Der Wirt fragte ganz höflich: ob ihm nicht auch ein Glas Wein beliebe? O freilich ja, erwiderte der Gast, wenn ich etwas Gutes haben kann für mein Geld. Nachdem er sich alles wohl hatte schmecken lassen, zog er einen abgeschliffenen Sechser aus der Tasche, und sagte: „Hier, Herr Wirt, ist **mein** Geld." Der Wirt sagte: Was soll das heißen? Seid ihr mir nicht einen Taler schuldig? Der Gast erwiderte: „Ich habe für keinen Taler Speise von euch verlangt, sondern für **mein** Geld. Hier ist **mein** Geld. Mehr hab' ich nicht. Habt ihr mir zu viel dafür gegeben, so ist's eure Schuld." — Dieser Einfall war eigentlich nicht weit her; es gehörte nur Unverschämtheit dazu und ein unbekümmertes Gemüt, wie es am Ende ablaufen werde. Aber das Beste kommt noch. „Ihr seid ein durchtriebener Schalk," erwiderte der Wirt, „und hättet wohl etwas anderes verdient. Aber ich schenke euch das Mittagessen und hier noch ein Vierundzwanzigkreuzerstück dazu; nur seid stille zur Sache, und geht zu meinem Nachbarn, dem Bärenwirt, und macht es ihm eben so." Das sagte er, weil er mit seinem Nachbarn, dem Bärenwirt, aus Brodneid im Unfrieden lebte, und einer dem anderen jeglichen Tort und Schimpf gern antat und erwiderte. Aber der schlaue Gast griff lächelnd mit der einen Hand nach dem angebotenen Geld, mit der anderen vorsichtig nach der Türe, wünschte dem Wirt einen guten Abend, und sagte: „Bei Euerm Nachbarn, dem Herrn Bärenwirt, bin ich schon gewesen, und eben der hat mich zu Euch geschickt und kein anderer."

So waren im Grunde beide hintergangen und der Dritte hatte den Nutzen davon. Aber der listige Kunde hätte sich noch obendrein einen schönen Dank von beiden verdient, wenn sie eine gute Lehre daraus gezogen und sich miteinander ausgesöhnt hätten. Denn Frieden ernährt, aber Unfrieden verzehrt.

*

Ein Mann reitet auf seinem Esel nach Haus und läßt seinen Buben zu Fuß nebenherlaufen. Kommt ein Wanderer und sagt: Das ist nicht recht, Vater, daß Ihr reitet und laßt Euern Sohn laufen; Ihr habt stärkere Glieder. Da stieg der Vater vom Esel herab und ließ den Sohn reiten. Kommt wieder ein Wandersmann und sagt: Das ist nicht recht, Bursche, daß du reitest und läßt deinen Vater zu Fuß gehen. Du hast jüngere Beine. Da saßen beide auf und ritten eine Strecke. Kommt ein dritter Wandersmann und sagt: Was ist das für ein Unverstand, zwei Kerle auf einem schwachen Tier. Sollte man nicht einen Stock nehmen und euch beide hinabjagen? Da stiegen beide ab und gingen selbdritt zu Fuß, rechts und links der Vater und Sohn, und in der Mitte der Esel. Kommt ein vierter Wandersmann und sagt: Ihr seid drei kuriose Gesellen. Ist's nicht genug, wenn zwei zu Fuß gehen? Geht's nicht leichter, wenn einer von euch reitet? Da band der Vater dem Esel die vorderen Beine zusammen, und der Sohn band ihm die hinteren Beine zusammen, zogen einen starken Baumpfahl durch, der an der Straße stand, und trugen den Esel auf der Achsel heim.

So weit kann's kommen, wenn man es allen Leuten will recht machen.

Der Abendstern.

Von Johann Peter Hebel.

(Vom Dichter aus der alemannischen Fassung ins Hochdeutsche übertragen.)

De bisch au wieder zitli do,
und laufsch der Sunne weidli no,
du liebe, schöne Obestern!
Was gilts, de hättsch di Schmützli gern!
Es trippelt ihre Spure no,
und cha sie doch nit überkho.

Wo alle Sterne groß und chlei,
isch er der liebst und er ellei,
si Brüderli, der Morgestern,
sie het en nit ums halb so gern;
und wo sie wandlet us und i,
se meint sie, müeß er um sie sy.

Früeih, wenn sie hinterm Morgeroth
wohl ob em Schwarzwald use goht,
sie füehrt ihr Büebli an der Hand,
sie zeigt em Berg und Strom und Land,
sie seit: „Thue g'mach, 's pressirt nit so!
Di Gumpe wird der bold vergoh."

Er schwätzt und frogt sie das und deis,
sie git em B'richt, so guet sie's weiß.
Er seit: „O Muetter, lueg doch au,
do unte glänzts im Morgethau
so schön wie in di'm Himmelssaal!"
„He, seit sie, drum isch's Wiesethal."

Sie frogt en: „Hesch bald Alles gseh?
Jez gangi und wart nümme meh."
Druf springt er ihrer Hand dervo,
und mengem wiße Wülkli no;
doch, wenn er meint, iez han i di,
verschwunden isch's, weiß Gott, wohi.

Druf wie si Muetter höcher stoht,
und alsgmach gegenem Rhistrom goht,
se rüeft sie'm: „Chumm und fall nit do!"
Sie füehrt en fest am Händli no:
„De chönntsch verlösche, Handumcher,
nimm, was mers für e Chummer wär!"

Doch, wo sie überm Elsis stoht,
und alsgmach ehnen abe goht,
wird nootno 's Büebli müed und still,
's weiß nümme, was es mache will;
's will nümme goh, und will nit goh,
's frogt hundertmol: „Wie wit isch's no?"

Willkomm, willkomm! Schon wieder da,
Und schon denselben Bergen nah,
Du lieber schöner Abendstern?
— Bei seiner Mutter wär er gern;
Er trippelt nach mit mattem Schein,
Und holt sie eben doch nicht ein.

Von allen Sternen groß und klein
Ist er der liebste, er allein.
Sein Brüderlein, den Morgenstern,
O nein, sie hat ihn nicht so gern.
Drum wo sie wandelt aus und ein,
Da muß ihr Liebling um sie sein.

Früh, wenn sie aus dem Schlaf sich hebt,
Und steigend überm Schwarzwald schwebt,
Sie führt ihr Knäblein an der Hand,
Sie zeigt ihm Berg und Strom und Land.
Er hüpft und springt. Doch warnt sie schon:
„Der Weg ist weit, gemach, mein Sohn!"

Er schaut sich um, fragt allerlei,
Sie lehrt ihn treulich, was es sei.
„O Mutter," ruft er, „Mutter schau!
Da unten strahlt's im Morgentau,
Schön, wie in deinem Himmelssaal."
„Drum," sagt sie, „ist's das Wiesental."

„Nun fort, mein Sohn, und folge mir,
Wir haben nicht zu säumen hier."
Jetz schlüpft er ihren Händen aus,
Springt manchem Wölkchen klein und kraus
Mit leichten Füßen nach, und schlägt
Das Hütchen drauf, — und — ist geneckt.

Doch wie die Sonne höher steigt,
Und unter ihr der Rhein sich zeigt,
So warnt sie ihn: „Hier ist Gefahr!"
Sie beut die Mutterhand ihm dar.
Sie knüpft ihm schnell das Röcklein ein,
Und führt ihn sorglich über'n Rhein.

Doch wie sie ob dem Elsaß steht,
Und mählich wieder abwärts geht,
Wie wird das Bürschlein müd und still?
Es weiß nicht, wie sich's helfen will.
Sie tröstet ihn, sie spricht ihm zu:
„Bald kommst du heim in deine Ruh."

Druf, wie sie ob de Berge stoht,
und tiefer sinkt ins Oberoth,
und er afange matt und müed
im rothe Schimmer d'Heimeth sieht,
se loßt er sie am Fürtuech goh,
und zottlet alsgmach hinte no.

In d'Heimeth wandle Herd und Hirt,
der Vogel sitzt, der Chäfer schwirrt;
und 's Heimli betet dört und do
si luten Obedsege scho.
Jez, denkt er, hani hochi Zit,
Gottlob und Dank, 's isch nümme wit.

Und sichtber, wiener nöcher chunnt,
umstrahlt sie au si Gsichtli rund.
Drum stoht si Muetter vorem Hus:
„Chumm, weidli chumm, du chleini Muus!"
Jez sinkt er freudig niederwärts —
iez isches em wohl am Muetterherz.

Schlof wohl, du schöner Obestern!
's isch wohr, mer hen di alli gern.
Er luegt in d'Welt so lieb und guet,
und bschaut en eis mit schwerem Mueth,
und isch me müed, und het e Schmerz,
mit stillem Frieden füllt er's Herz.

Die anderen im Strahleg'wand,
he, frili io, sin au scharmant.
O lueg, wie's flimmert wit und breit
in Lieb und Freud und Einigkeit!
's macht kein em andre 's Lebe schwer,
wenns doch donieden au so wär!

Es chunnt e chüle Obedluft
und an de Halme hangt der Duft.
Denkwol, mer göhn iez au alsgmach
im stille Frieden unter's Dach!
Gang, Liseli, zünd's Aempli a
Mach kei so große Dochte dra!

Doch wie sie ob den Bergen steht,
Am roten Himmel tiefer geht,
Und er von weitem, matt und müd,
Die süße, liebe Heimat sieht,
Läßt er das Mütterchen voran,
Und zottelt nach, so gut er kann.

Zur Heimat wandeln Herd und Hirt;
Der Vogel schweigt, der Käfer schwirrt.
Schon tönt die stille Flur entlang
Der Heimchen frommer Nachtgesang.
„Jetzt," denkt er, hab' ich hohe Zeit,
„Doch ist's, Gottlob, auch nimmer weit."

O seht ihn, wie er niedersinkt,
Und heller jetzt, und heller blinkt.
Die Mutter steht schon vor dem Haus,
Und streckt nach ihm die Arme aus;
Jetzt sinkt er freudig niederwärts,
Jetzt ist ihm wohl am Mutterherz.

Schlaf wohl, du schöner Abendstern!
Das Sternlein sehen alle gern.
Er schaut herab so mild und gut,
Und wer ihn sieht mit schwerem Mut,
Dem lindert er den tiefen Schmerz,
Und stiller Friede füllt das Herz.

Die andern dort im Lichtgewand,
Ei freilich ja, sind auch scharmant.
O seht, wie's flimmert weit und breit!
In Lieb und Fried und Einigkeit
Wird jeder seines Lebens froh.
Wär's doch hienieden auch schon so!

Schon kühler wird die Abendluft,
Und an den Halmen hängt der Duft.
Auch wir gehn, denk ich, allgemach,
Im stillen Frieden unter Dach.
Geh, Lieschen, sachte du voran,
Und zünd geschickt das Lämpchen an.

*

Der Wegweiser.

(Als Inschrift auf Hebels Denkstein in Karlsruhe angebracht.)

Wenn de amme Chrüzweg stohsch,
Und nümmer weisch wo's ane goht,
Halt still und frog di G'wisse z'erst,
's cha dütsch Gottlob und folg sim Roth.

*

Nützliche Lehren.

Von Johann Peter Hebel.

Die Menschen nehmen oft ein kleines Ungemach viel schwerer auf und tragen es ungeduldiger als ein großes Unglück, und der ist noch nicht am schlimmsten daran, der viel zu klagen hat, und alle Tage etwas anderes. Erfahrung und Übung im Unglück lehrt schweigen. Aber wenn ihr einen Menschen wißt, der nicht klagt und doch nicht fröhlich sein kann, ihr fragt ihn, was ihm fehle und er sagt's euch kurz und gut, oder gar nicht, dem sucht ein gutes Zutrauen abzugewinnen, wenn ihr es wert seid, und ratet und helft ihm, wenn ihr könnt.

*

Ist denn der Mensch deswegen so schlimm und so schlecht, weil die bösen Neigungen zuerst in seinem Herzen erwachen und das Gute nur durch Erziehung und Unterricht bei ihm anschlägt? Euer bester Ackerboden trägt doch auch nur Gras und Unkraut aus eigener Kraft, und euer Leben lang keine Weizenernte; und ein dürres Sandfeld, das nicht einmal aus eigener Kraft Unkraut treibt, wird auch euern Fleiß und eure Hoffnung nie mit einer Fruchtgarbe erfreuen. Aber wenn ihr den guten Boden ansäet zu rechter Zeit, sein wartet und pfleget, wie sich's gebühret, so steigt im Morgentau und Abendregen eine fröhliche Saat empor und die Raden und Kornrosen und mancherlei taubes Gras möchten gern, aber es kann nicht mehr emporkommen. Die gesunde Ähre schwankt in der Luft und füllt sich mit kostbaren Körnern. So ist es mit dem Menschen und mit seinem Herzen auch. Was lernen wir daraus? Man muß nicht unzeitig klagen und hadern und die Hoffnung aufgeben, ehe sie erfüllt werden kann. Man muß den Fleiß, die Mühe und Geduld, die man an eine Handvoll Fruchthalme gerne verwendet, an den eigenen Kindern sich nicht verdrießen lassen. Man muß dem Unkraut zuvorkommen und guten Samen, schöne Tugenden in das weiche, zarte Herz hineinpflanzen und Gott vertrauen, so wird's besser werden.

*

Bald durch Geschäfte und Sorgen, bald durch Lockungen zum Genuß und unaufhörlich durch wechselnde Erscheinungen in der Sinnenwelt hin- und hergezogen und in sich selbst geteilt, bedarf das menschliche Gemüt öfterer Erinnerungen, ich möchte sagen, Anschauung dessen, was in allen Zerstreuungen ihm nie verloren gehen und allen seinen Gesinnungen und Handlungen Einheit, Würde und Adel erteilen, was den Geist über sich selbst und über die Erde erheben soll.

Wenn aber jene Gesinnung, die wir mit dem Namen der Religiosität bezeichnen, nichts anderes als ein stetes Andenken an Gott ist, wenn sie wenigstens aus ihm unaufhörlich neues Leben, neue Nahrung, neue Kraft gewinnt und ohne dasselbe nicht gedenkbar ist; sie, die den Geist in allen Zerstreuungen und Versuchungen sich selbst und seiner Bestimmung bewahrt, sie, die alle himmlische Tugenden in sich vereinigt und verklärt, sie, die allen Wünschen, Vorsätzen und Grundlagen Einheit, Würde und Adel gibt, dann darf ich kühn die Frage aussprechen: welcher Lebensberuf mehr als der Ackerbau das Gemüt durch stete Erinnerung im Andenken an das höchste Wesen zu erhalten geeignet sei.

Zwar der Ewige, dessen allmächtiges Wirken das ganze Weltall durchdringt, hat sich keinem seiner vernünftigen Geschöpfe verborgen. Ein geheimer Zug des Herzens führt zu ihm. Es will religiös sein, ehe es weiß, daß es soll. Die Vernunft selbst ist eine innere, lebendige und unerschöpfliche Quelle seiner Erkenntnis; und der aufmerksame Beobachter dessen, was ihn umgibt, hat nicht nötig, Landwirt zu sein und den Pflug zu führen, um im Auftauchen der Sonne, im Sternenheer, das die Nacht durchschimmert, im Gewittersturm, in der Blume des Feldes, in dem weisen Zusammenhang aller Dinge den zu schauen, zu bewundern, anzubeten, den das Herz so geheimnisvoll ahnet und die Vernunft so unausweichbar erkennt. Allein, es ist doch nicht zu leugnen, daß von den unzähligen Berufsarten und Geschäften, in welche sich das bedürfnisreiche Geschlecht der Sterblichen teilt, das eine weniger, das andere mehr von der Anschauung der großen herrlichen Natur und dem Andenken an ihren Urheber abziehe, und daß der Landmann mehr als jeder andere an ihm festgehalten werde. Wohin er das Auge wendet, wird er an den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, an den Allmächtigen, Allweisen, Allessegnenden erinnert und seiner unsichtbaren Gegenwart nahegestellt.

Der Landmann darf die Fruchtbarkeit des Erdreichs, dem er seine Saaten anvertraut, von keinem Menschen erwarten, von keinem Günstling des Glückes erschmeicheln, er bedarf keiner Laune eines Königes dazu. Sie ist durch das ewige wirksame Wort des Schöpfers gegeben, ausgebreitet, unvertilgbar, unerschöpflich und wartet nur auf seine fleißige Hand.

Oder wer führt ihm die Sonne am heiteren, blauen Himmel herauf, daß sie die Keime seiner Saaten entwickle? Wer überzieht den Himmel mit Wolken, daß er zu rechter Zeit seine Pflanzung begieße? Oder wer weigert beides und bleibt stumm zu seinen Bitten? Oder wer zerstört die Hoffnung des Glücklichen durch Hagelschlag den Tag vor der Ernte? Nennt mir den Menschen, der einen Regentropfen im Dunstkreis zusammenziehen, der die Millionen von Weizenkörnern, die der Garbenbinder sammelt, um eines vermehren kann? Da wird alle Weisheit der Gelehrten, da alle Fertigkeit des Künstlers, da alle Macht der Könige zuschanden.

Nur zu dem Ewigen kann der Sämann beten, wenn er seine Saat auf den Acker trägt, nur ihm der Schnitter danken, wenn reiche schwere Halme unter der Sichel fallen, nur demutsvoll und vertrauend sprechen: Dein Wille geschehe, wenn alle seine Hoffnungen er vernichtet sieht.



Probleme der Erwachsenenbildung.

Deutscher Volksbildungstag in Stettin.

Die Gesellschaft für Volksbildung hielt unter Vorsitz von Dr. H. Pachnicke ihre 56. Hauptversammlung unter starker Teilnahme aus allen Teilen des Reiches, insbesondere aus der Provinz Pommern, in Stettin ab. Zahlreiche Ministerien der deutschen Länder und andere Behörden, Verwaltungen und Vereinigungen hatten Begrüßungsschreiben und Drahtungen gesandt. Der Oberpräsident Lippmann, die Stettiner und Kösliner Bezirksregierung, der Oberbürgermeister Ackermann, der Deutsche Philologen- und der Deutsche, Preußische und Pommersche Lehrerverein begrüßten die Versammlung persönlich oder durch Abgeordnete und brachten ihre Zustimmung zu ihren Bestrebungen zum Ausdruck.

In der öffentlichen Hauptversammlung, die den großen Saal des Konzerthauses füllte, legte Dr. Pachnicke die Ziele und Aufgaben der Gesellschaft dar. Sie wirkt für die Hebung des geistigen Lebens durch Pflege der nationalen Bildungsgüter. Die deutsche Seele ist ein reicher Ackergrund. Ihn zu bebauen ist im Volksstaate doppelte Pflicht. Gegenüber allen Zerklüftungen auch in der Geistespflege bekennt sich die Gesellschaft für Volksbildung zur Idee der Volksgemeinschaft, die über alle Parteien, Bekenntnisse und Stammesunterschiede hinwegreicht.

Das Volksbildungswesen im Auslande

behandelte Universitätsprofessor Dr. Georg Kerschensteiner, München.

Wer die Arbeit meines Lebens kennt — bemerkte er einleitend — weiß, daß ich von jeher — auch als Abgeordneter im deutschen Reichstag — gegen Zentralisierung und Uniformierung des Bildungswesens mit aller Entschiedenheit aufgetreten bin. Denn daß mit solchen Regierungsmethoden die Initiative der Gesellschaft einschläft, ist nur natürlich. Darunter leidet aber nicht nur die Entwicklung des öffentlichen Schulwesens, sondern auch die Gestaltung der freien Erwachsenenbildung. Die Gesellschaft kann nicht den vom Staat behüteten Schlaf des Gerechten schlafen und zu gleicher Zeit wachsam sein für die steigenden Bedürfnisse der Erwachsenenbildung, besonders der Bildung des industriellen Arbeiters.

Es zeigt sich aber auch, daß der Staat unmöglich alle die Aufgaben, die ihm heute gestellt werden, erfüllen kann. Die Bewegung der „Compagnons" in Frankreich hat es dort deutlich ans Tageslicht gerückt. In Überschätzung seiner organisatorischen Machtmittel war der zentralistische Staat darauf ausgegangen, mehr und mehr alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens in seine Kompetenz hineinzuziehen. „Nun," antworten die Compagnons, „wir können sagen, daß der Staat gescheitert ist, ohne daß er auch nur im geringsten von seinen Ansprüchen nachgelassen hätte; dieses ungeheure Unternehmen der Verwaltung hat seine Kräfte und Fähigkeiten überschritten. Unbeständigkeit, Tendenz von einem Extrem ins andere zu fallen, Unfähigkeit sich zu einer synthetischen Erfassung der Dinge zu erheben, Ohnmacht das gesunde Gleichgewicht des sozialen Körpers zu erhalten, tragisches Schwanken zwischen einer exzessiven Zentralisation, welche die Provinzen wie Individuen auspowert, und jener anarchistischen Gleichmacherei, die zum Zerbröckeln aller Kräfte führt —, das ist das Übel."

Im Unterschied zu den Staaten des europäischen Kontinents ist das öffentliche wie private Bildungswesen der angelsächsischen Staaten durch eine weitgehende Autonomie und die aus solcher Freiheit und Dezentralisation entspringende Manigfaltigkeit der Veranstaltungen gekennzeichnet.

Man kann mit dem Begriff Erwachsenenbildung einen weiteren und einen engeren Inhalt verbinden. Der weiteste Begriff umfaßt alle Maßnahmen, die dazu dienen die Volksgenossen, gleichviel ob sie eine höhere Schule besucht haben oder nicht, immer mehr und immer tiefer in das Verständnis und das Erlebnis der Kulturgüter einzuführen, mit der Absicht durch das Erlebnis des Wertes, der an ihnen haftet, ein immer festeres Band um einzelne Gruppen der Volksgenossen oder um die Gesamtheit des Volkes zu schlingen.

Im engeren Sinne aber müssen wir unter Einrichtungen für Erwachsenenbildung jene Maßnahmen verstehen, die das gleiche Ziel haben für Erwachsene, wie die allgemeinen höheren Bildungseinrichtungen für die Jugend. In der Auffassung dieses engeren Sinnes stimme ich mit Professor Kemp-Smith der Edinburger Universität überein. Auf dem Weltkongreß des Vereins der Erziehungsverbände zu Edinburg Ende Juli 1925 erklärt er: Erwachsenenbildung ist in der Hauptsache Bildung derjenigen, die keine Gelegenheit einer Universitätsschulung hatten, die aber im Verlauf ihres täglichen Berufes die Notwendigkeit einer Ausbildung empfunden haben, welche nur die Universität und diejenigen geben können, die durch die Universität gegangen sind. Er ist zugleich der Anschauung, daß die unmittelbarste und dringendste Angelegenheit der Erwachsenenbildung in einer mehr oder weniger beruflichen Schulung zu finden ist, die von allen denen verlangt wird, die die Pflichten eines Führertums in der Industrie, in öffentlichen und privaten Diensten und nicht zuletzt in den Gewerkschaften auf ihre Schultern haben nehmen müssen.

Ich sehe gerade in der eigenartigen Fürsorge um diese Form der Erwachsenenbildung ein besonderes Kennzeichen der Bildungspflege der angelsächsischen Rasse, die auf diesem Wege eine enge Verbindung der Hochschulen mit dem Leben der Gesellschaft sucht und diese Hochschulen von jener Isolierung fernhält, die mehr und mehr ein Kennzeichen der deutschen Hochschulen geworden ist.

Wenn man von Bildungseinrichtungen für Erwachsene spricht, so muß man sich immer klar des großen Unterschiedes bewußt sein, der zwischen dem Geiste des Erwachsenen und dem Geiste des Jugendlichen besteht. Der Jugendliche hat noch keine festgefügte geistige Struktur: hier ist alles im Werden und wenn auch diese werdende Struktur nicht beliebig gestaltet werden kann, so ist doch das Material innerhalb gewisser Grenzen plastisch. Anders liegen die Verhältnisse bei den Erwachsenen, vor allem bei jenen, die das harte Leben frühzeitig in seine strenge Schule genommen hat, ohne daß sie Veranlassung, Gelegenheiten, Schulung gehabt haben über ihr Werden, seine Quellen und Ursachen nachzudenken. Hier stößt das Bildungsverfahren auf feste geistige Strukturen. Wo diese Strukturen nicht seelisch verhärtet sind, wo in ihnen selbst noch ein bestimmt gerichtetes Bedürfnis für geistiges Leben wach ist, da ist die Möglichkeit intensiver Bildungspflege gegeben. Wo vollends die soziale Stellung Pflichten auferlegt, deren Lösung unweigerlich umfassendere Bildung verlangt, da tritt neben die Möglichkeit auch noch die unbedingte Notwendigkeit für diese Weiterbildung zu sorgen.

Wenn unsere Bildungspflege unter den Erwachsenen mehr sein will als Unterhaltung oder Spiel, wenn sie wirkliche Bildungsarbeit leisten will, dann muß sie dem einen Grundsatz folgen: Flicht dein Bildungswerk in das Sinngefüge des Lebens der Erwachsenen so hinein, daß dieses Leben selbst ein einheitlich sinnvolles werden kann.

Das erste interessante Beispiel systematischer Erwachsenenbildung, das wir uns vor Augen halten wollen, sind die englischen Universitätskurse für Arbeiter („University Tutorial-Classes" der „Workers Educational Association").

Die Gründung des Bildungsverbandes der industriellen Arbeiter war das Ergebnis verschiedener Bewegungen. Die in England zuerst ins Leben gerufene Universitätsausdehnungs-Bewegung (University-Extension), die Settlement-Bewegung, die christlich-sozialen Gewerkschaften, die Abend-Schulen usw. wirkten bei dieser Gründung im Jahre 1903 zusammen. Heute sind die Klassen über ganz England verbreitet. Sie werden durch Ausschüsse, die sich zur Hälfte aus Repräsentanten der Universitäten und zur Hälfte aus Mitgliedern der Arbeiterschaft zusammensetzen, verwaltet und teils durch die Universitäten, teils durch Mittel der Unterrichtsbehörde, teils durch örtliche Schulbehörden unterstützt. Die einzelne Klasse wählt den Unterrichtsgegenstand und genehmigt den Tutor (Unterweiser, Schützer, Lehrer), den der Ausschuß sendet. Der Student verpflichtet sich jede Woche einer Doppelstunde anzuwohnen, deren erste Hälfte der Vorlesung, deren zweite der Diskussion gewidmet ist, und zwar während 24 Wochen im Jahre auf die Dauer von 3 Jahren, außerdem aber noch alle 14 Tage bis 3 Wochen eine schriftliche Arbeit einzureichen. Zu diesen Studien kommt dann noch überwachte Privatlektüre empfohlener

Werke. Der Lehrstoff erstreckt sich vor allem auf Volkswirtschaft, Politik und Staatslehre, Geschichte, Sozialphilosophie, Ethik, Vergleichende Religionswissenschaft, aber auch Astronomie, Mathematik, Naturwissenschaften, moderne Fremdsprachen.

Ehe ein solcher dreijähriger Kurs beginnt, bereiten einzelne Abendvorlesungen auf denselben in gewissem Sinne vor. Sie dienen zugleich dazu die nötige Anzahl von Personen zu interessieren, die sich dann für den Kurs verpflichten. Bisweilen dienen auch solche vorbereitende Abendkurse dazu in einer Art Schlußprüfung erkennen zu lassen, ob die geistigen Kräfte des Hörers den Besuch einer solchen Tutorialklasse lohnen werden.

Auch das 8 Jahre früher (1899) ins Leben gerufene „Ruskin College" im Verband der Universität Oxford dient der Bildung erwachsener Arbeiter in Geschichte, Volkswirtschaft, Politik, Literatur und anderen Zweigen der Sozial-Wissenschaften. Es strebt eine Schulung in solchen Wissensgebieten darzureichen, die für die Führerschaft der Arbeiterklasse wesentlich sind.

Auf erheblich weitere Kreise ausgedehnt als die erwähnten Einrichtungen ist die neue Volkshochschulbewegung oder neue University-Extension in den Vereinigten Staaten. Die alte Form dieser Bildungspflege, die aus England stammt, kennen wir auch in Deutschland.

Der Beginn der neuen Form setzt mit dem Jahre 1905 ein. In diesem Jahre organisierte Wisconsin seine besondere Abteilung für Universitätsausdehnung (University Extension Division) mit eigener Fakultät und eigenem Dekan; fast jede Staats-Universität ist dem Beispiel gefolgt.

Ihr Zweck ist, die geistigen Hilfsmittel der Universitätsfakultäten, ihre Büchereien, Laboratorien, Werkstätten, Vorlesungen einer größtmöglichen Zahl von Menschen und Gemeinden zur Verfügung zu stellen, „die Universität zu jenen zu bringen, die nicht zu ihr gehen können. Es ist eine amtliche und moralische Pflicht, diesen Bildungsdienst jedem Bürger und dem ganzen Staate zu leisten. Der Ausdehnungsdienst (Extension service) ist die praktische Anwendung eines Grundsatzes, der für alle Bildungseinrichtungen gilt, die durch allgemeine Steuern erhalten werden."

Wir begegnen hier der gleichen Forderung, welche neuerdings auch die „Compagnons" an die Universitäten Frankreichs gestellt haben, daß die Universitäten neben der Pflicht der Bildung der höheren geistigen Berufe und neben der Pflicht der Forschung und ihrer Organisation auch die Pflicht haben, das nationale Geistesleben mit den Ergebnissen ihrer Arbeit unmittelbar zu befruchten.

Neben diesen die ganze Gesellschaft umfassenden Einrichtungen allgemeiner Bildungspflege stehen in den Vereinigten Staaten besondere, nur auf die Arbeiterklasse gerichtete Bildungseinrichtungen („Workers Education"). Bezeichnend für den Geist dieser Arbeiterbildung ist die Beantwortung der Frage, ob nicht die ganze Bildungsarbeit überflüssig wäre, wenn die Arbeiterjugend eine gute Elementarbildung hätte. Das Bedürfnis nach Erwachsenenbildung, sagt der Bericht vom Jahre 1921, ist um so größer, je besser die Elementarbildung. Das wenigste hat der Analphabet. Die Halbgebildeten dagegen, die mit Parteidogmen, vorgefaßten Begriffen und mit Phrasen von katastrophalen Veränderungen und Hoffnungen auf das tausendjährige Reich gefüttert sind, fühlen sich überhaupt über jede weitere Bildung erhaben.

Es ist ausgeschlossen, die Unternehmungen der Workers Education aufzuzählen. Hervorheben möchte ich nur, daß sich auch hier die Universitäten mit Lehrern wie mit Lehrsälen und Gebäuden zur Verfügung stellen.

Könnten nicht unsere deutschen Universitäten und sonstigen Hochschulen einiges auf dem betrachteten Gebiete der Bildungspflege von den angelsächsischen Staaten lernen? Durch Förderung solcher Unternehmungen würden sie mehr und mehr mit dem flutenden Leben in Berührung kommen und das Vertrauen des besten Teils der Arbeiterwelt gewinnen, ehe es zu spät ist.

Über das schwedische Volksbildungswesen sprach Universitätsprofessor Dr. Walter, Lund, über die Landschule und die Aufbauschule Regierungsdirektor Pretzel, Berlin-Lichterfelde.

Der Hauptausschuß der Gesellschaft faßte eine Reihe wichtiger Beschlüsse. Er stellte den Haushalt für 1926/27 mit einer Ausgabe von rund 750000 Mk. Ausgabe auf, darunter 450000 Mk. für Volksbüchereien.

In der Mitgliederversammlung erstattete der Geschäftsführer J. Tews den Tätigkeitsbericht, aus dem hervorgehoben zu werden verdient, daß der Gesellschaft im verflossenen Jahre 5200 Körperschaften mit mehr als 500000 Mitgliedern und 6100 Einzelpersonen als Mitglieder angehörten, daß sie an 10267 Büchereien 173070 Bücher abgab, 4123 Glasbilderreihen mit rund 300000 Bildern auslieh, 16 Volksbildungstage veranstaltete und zur Förderung des Vortragswesens ein Jahrbuch veröffentlichte. Die Kunstbühne der Gesellschaft gab im verflossenen Winter mit ihren beiden Truppen in über 100 Städten Vorstellungen.

Ein Kunstabend, an dem nur pommersche Künstler und Dichter zu Worte kamen, eine Hafenrundfahrt und eine Reihe geselliger Veranstaltungen umrahmten die Tagung.

*

Münchener Volksbildungs-Verein.

Mit dem Beginn des Wintersemesters möchten wir unsere verehrlichen Mitglieder besonders auf unsere **Volksbüchereien** aufmerksam machen. Dieselben sind ab September wieder eröffnet und enthalten Bücher unterhaltenden und belehrenden Inhaltes aus allen Zweigen des Wissens. Die Auswahl der Bücher erfolgt mit gewissenhafter Rücksichtnahme auf den Zweck sittlicher und geistiger Veredelung der Leser. Die größte Sorgfalt verwenden wir auf die Literatur für die Jugend. Der Verein unterhält folgende Büchereien:

Schule an der Louisenstraße 29	geöffnet	Montag, Mittwoch, Freitag	4—7 Uhr
im Kegelhof 3	„	Dienstag, Mittwoch, Freitag	5—8 Uhr
Schule Kirchenstr. 13	„	Montag, Mittwoch, Freitag	4—7 Uhr
Schule Schrenkstr. 6	„	Montag, Mittwoch, Freitag	4½—7½ Uhr
Schule Haimhauserstr. 3	„	Montag, Donnerstag	5—8 Uhr
		Samstag	12—3 Uhr
Schule Tumblingerstr. 6	„	Montag, Mittwoch, Freitag	4—7 Uhr

Ab Oktober wird eine weitere Bücherei in der Schule Implerstraße 35 eröffnet. Die Mitglieder sind von der Lesergebühr gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte befreit; zu entrichten ist lediglich die geringe Buchleihgebühr, welche wir erheben müssen, um die Büchereien mit der Literatur der Neuzeit ausstatten zu können.

Der Drang, sich mit seinen Händen wirksam zu beschäftigen, liegt tief in der Natur eines jeden gesunden Knaben. Die Formen, unter welchen diese Befriedigung in die Erscheinung tritt, sind außerordentlich mannigfaltig und zwischen den Grenzgebieten zaghaften Versuchens und einer scheinbar unerklärlichen Zerstörungsmanie liegen all die gesunden Äußerungen einer zweckgerichteten Naturkraft. Diese auszunützen ist im Interesse des Jungen Pflicht der Eltern. Hierzu bilden die vom Münchener Volksbildungsverein seit 45 Jahren eingerichteten **Handfertigkeitskurse für Knaben** Gelegenheit. Die verschiedenen Kurse in Hobelbank-, Metall-, Papier- und Buchbinderarbeit sowie Schnitzen und Technischem Zeichnen werden nebenamtlich von städtischen Gewerbelehrern und Hortleitern — also durchweg Fachleuten auf dem betreffenden Gebiet — geleitet. Jeder Kurs beansprucht den Schüler zwei Stunden wöchentlich in seiner sonst schulfreien Zeit. Spielerei und Bastelei haben keinen Platz. In allen Kursen wird ernsthaft nach erzieherisch wertvollen Zielen gearbeitet. Hauptaufgabe bildet die Auswertung der Handarbeit für die Persönlichkeitsbildung 1. durch Gewöhnung an überlegtes, zweckbestimmtes Handeln und an gewissenhafte, genaue und saubere Arbeit, 2. durch Weckung des Verantwortlichkeitsgefühls gegenüber Material und Werkzeug, 3. durch Pflege und Entwicklung eines guten Geschmackes, dadurch entwickeln sich **Handfertigkeit**, Geschicklichkeit und Selbstvertrauen von selbst.

Neben den notwendigen elementaren Übungen werden in allen Kursen eine Reihe einfacher Gebrauchsgegenstände gemacht, die am Ende des Schuljahres **Eigentum der Schüler** werden. Alle Werkzeuge und Einrichtungen werden den Schülern zur Verfügung gestellt, ebenso das ganze Material. Das **monatliche** Schulgeld beträgt 1,50 Mk.; in den Zeichenkursen 1,20 Mk. Die Kurse stehen Volks- und Mittelschülern vom 12. Lebensjahre (Papierkurs schon vom 10. Jahre an) offen. Die Kurse finden statt:

Schule an der Wittelsbacherstraße	Papparbeit	Samstag	4—6 Uhr
„ St. Martinstraße	Metallarbeit	Samstag	2—4 Uhr
„ Flurstraße	Hobelbankarbeit	Donnerstag	4—6 Uhr
„ „	Zeichnen	Mittwoch	1/2 2—1/2 4 Uhr
„ Riblerstraße	Hobelbankarbeit	Mittwoch	2—4 Uhr
„ „	„	Donnerstag	5—7 Uhr
„ „	Metallarbeit	Freitag	5—7 Uhr
„ „	Zeichnen	Freitag	5—7 Uhr
Schule im Rosental	Schnitzen	Samstag	1/2 3—1/2 5 Uhr
„	„	Samstag	1/2 5—1/2 7 Uhr
„	Metallarbeit	Montag	1/2 5—1/2 7 Uhr
„	Zeichnen	Mittwoch	3—5 Uhr
Schule an der Winthirstraße	Hobelbankarbeit	Montag	4—6 Uhr
„ Haimhauserstraße	Metallarbeit	Mittwoch	4—6 Uhr
„ Klenzestraße	Hobelbankarbeit	Mittwoch	4—6 Uhr

In den Kursen werden Anmeldungen entgegengenommen.

Mehr denn je ist es notwendig, daß die Mädchen, welche aus der Schule kommen, eine gründliche **Ausbildung für den Hausfrauenberuf** erhalten. Die Meinung, dies erlerne die Tochter im eigenen Hauswesen, trifft nur teilweise zu. Erst im Umgang mit anderen, unter fremdem Zwang, unter dem Druck, vor Mitschülerinnen nicht gerügt zu werden, wird der Ehrgeiz geweckt, es den Besseren gleich zu tun, der Lerneifer wird unwillkürlich gefördert. Zu Hause lassen sich die Mädchen mehr gehen, sie fühlen sich bedrückt, halten die Forderungen oftmals nicht für nötig und suchen sich vieles auf irgendeine Art und Weise zu erleichtern und zu vereinfachen. Die Eltern können im voraus nicht wissen, welches Erdenlos dem Mädchen verbeschieden ist. Aber die meisten Eltern rechnen damit, daß das Mädchen über kurz oder lang zum Heiraten kommt. Daher ist es ein Gebot der Notwendigkeit, das Mädchen in strenge Schulung zu geben und praktisch ausbilden zu lassen in allem, was eine Frau heutzutage im Hauswesen eines gut bürgerlichen Hausstandes wissen und können muß. Aus eigener Erfahrung wissen die Eltern, wie schwer der Lebenskampf einer Familie ist und daß die Voraussetzung für ein zufriedenes Eheleben in der Hauptsache in der Tüchtigkeit der Frau liegt. Besonders die schweren Zeiten verlangen, daß die junge Frau reiche Erfahrung mit ins Haus bringt, gleich viel, ob sie zugreifen muß oder ob sie Untergebene hat. Nur wer selbst weiß, was die Arbeit heißt und erfordert, wird wirtschaftlich schalten und walten können. Wir empfehlen Ihnen unsere seit 32 Jahren bestehende **Haushaltungsschule, Burgstraße 18.** Wir nehmen nur eine geringe Anzahl Schülerinnen auf, um eine gründliche Durchbildung zu gewährleisten. Ein Kurs dauert 5 Monate. Die Mädchen müssen alle im Hauswesen vorkommenden Arbeiten persönlich verrichten. Wir legen auf den praktischen Unterricht und das hauswirtschaftliche Rechnen den größten Wert. Die Kurse beginnen September und Februar und enden Februar und Juli jeden Jahres. Die Anstalt nimmt für jeden Kurs 10 Zöglinge auf, welche in der Anstalt wohnen und die ganze Verpflegung haben, außerdem 20 Zöglinge, welche von früh 8 bis abends 6 Uhr in der Anstalt tätig sind und bei den Eltern oder Bekannten wohnen. Diese Halbzöglinge erhalten Mittagtisch und Nachmittagkaffee in der Anstalt. Auskünfte und Satzungen kostenlos bei der Geschäftsführung des Volksbildungsvereins, Rathaus, Zimmer 341/III (Eingang Landschaftsstraße).

Ferner machen wir aufmerksam auf unsere **Höheren Unterrichtskurse für Frauen und Mädchen.** Die Vorlesungen beginnen Mitte Oktober und dauern bis März 1927. Dieselben finden im Schulgebäude von der Tannstr. 2, Hörsaal 4 im 1. Stock, statt und werden gehalten von Dozenten unserer Hochschulen. Im Wintersemester 1926/27 lesen:



I.P. HEBEL

Grofsherzogl. Bad. Kirchenrath

Verf. der alleman. Gedichte.

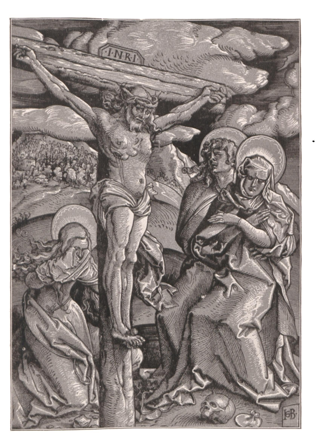
ad viv. del. et sc. Fr. Müller.

Aus Obser, Briefe von J. P. Hebel, eine Nachlese.
Verlag C. F. Müller, Karlsruhe



Mutterglück am Isenheimer Altar

Aus dem soeben erschienenen Werk: H. u. O. Luckenbach, Geschichte der Deutschen Kunst. Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin



Hans Baldung Grien, Kreuzigung

Zweifarbenholzschnitt



Erasmus Grasser, ein Maruskatänzer
München, altes Rathaus. Holz, halbe Lebensgröße

Cornelius Dr. Carl	„Italien und wir". I. Abschnitt: Die Anfänge der Renaissance.	Montag	5¼—6¾	20 Std.
Dacqué Dr. Edgar	„Der Mythus und die Wissenschaft von der Natur".	Dienstag	5—6	20 „
Dombart Dr. Theodor	„Die Pyramiden und ihre Zeit."	Dienstag	6—7	20 „
Gallinger Dr. August	„Einleitung in die Philosophie."	Donnerstag	5—6	20 „
Halm Dr. Philipp Maria	Kunst- und Kulturgeschichtliche Führungen im bayer. Nationalmuseum."	je Montag und Samstag	3—4	8 „
Hey Dr. Oskar	„Antike Dichtung."	Mittwoch	5—6½	20 „
Kehrer Dr. Hugo	„Dürer und Grünewald"	Freitag	5—6	20 „
Ladiges Dr. phil. Therese v.	„Das Deutsche Reich unter der Führung Bismarcks und die europäischen Mächte."	Donnerstag	6—7	20 „
Lange Dr. Georg	„Die deutsche Kultur der Gegenwart."	Dienstag und Freitag	4—5	40 „
Pfordten Dr. Hermann Frhr. v. d.	„Richard Wagner." 1. Teil.	Dienstag und Freitag	11—12	40 „

Programme kostenlos bei der Geschäftsführung, Rathaus, Zimmer 341/III (Eingang Landschaftsstraße), Direktor A. Kling.

Wir müssen unsere Mitglieder wiederholt bitten, wenn dies noch nicht geschehen sein sollte, den Mitgliedbeitrag für 1926 einzubezahlen. Werben Sie für unsere Sache in Ihrem Bekanntenkreise, je größer unsere Mitgliederzahl ist, desto mehr können und werden wir unseren Mitgliedern für den geringen Jahresbeitrag von mindestens 2 Mk. bieten. Dr. Georg Kerschensteiner.

★

Landesverband Bayern des Vereins für das Deutschtum im Ausland.

Deutscher Schulverein e. V.

München, Neuhauserstr. 9/III, Tel. 53595.

Vertretertag und Jugendtagung 17. bis 19. Juli 1926.

In der Nähe der böhmischen Grenze liegt das altehrwürdige Cham, das auf eine mehr als zwölfhundertjährige Vergangenheit zurückblicken kann. Nicht ohne Grund hat der Landesverband Bayern des V.D.A. gerade diese alte Grenzwarte gegen die Tschechen, die sich schon im Mittelalter als Stützpunkt des Deutschtums trefflichst bewährt hat, zum Sitz der heurigen Tagung erkoren. Schon durch die bloße Wahl dieses Ortes wollte der Landesverband auf die Wichtigkeit seines zweiten Betreuungsgebietes — das eine ist Südtirol — hinweisen und dadurch dem systematischen Vorstoß des Tschechentums gerade an der gefährdetsten Stelle des Böhmerwaldes, an der Einbruchspforte beim Further Paß, auf die es die Tschechen vor allem abgesehen haben, kräftigst begegnen. Auch heute ist Cham wieder zu einer Vorburg Deutschlands im völkischen Kampffelde gegen das Tschechentum geworden.

Zum ersten Male hatte der Landesverband Bayern auch seine Schul- und Jugendgruppen zu einer Tagung vom 17. bis 19. Juli nach Cham gerufen, nachdem es der bayerischen Jugend in diesem Jahre nicht möglich war, die große allgemeine Haupttagung des V.D.A. in Hirschberg zu besuchen. Es stand ein glücklicher Stern über der ganzen Chamer Tagung. Weit über 2000 Buben und Mädchen sind aus allen Richtungen Bayerns nach Cham zur Jugendtagung zusammengeströmt. In strenger Ordnung, wohl betreut von ihren Führern, mit Frohsinn im Herzen, der die Augen hell aufleuchten ließ und Wanderlieder auf die Lippen drängte, freudigst begrüßt und herzlichst grüßend, begeistert und begeisternd. Die Stadt im reichen Flaggenschmuck, übergossen von blendendem Sonnenschein und umrahmt von den Bergen des Bayerischen Waldes, bot den einziehenden Gruppen ein prächtiges Bild.

Schon am Freitag nachmittag trafen die Gruppen in lichten Scharen und mit stolzen Fähnlein in Cham ein. Abends versammelten sich die Gruppen vor der Turnhalle, wo ihnen zunächst der Vorsitzende des Landesverbandes Bayern, Herr Hauptmann von Witzleben, umgeben von zahlreichen Vertretern der Gaue und Ortsgruppen, einen warmherzigen Empfang bot und die große nationale Aufgabe vor Augen stellte, scharf Wacht zu halten an Deutschlands Ostgrenze. Nach einem Fest-Vorspruch an die Bayerische Jugend durch Fräulein Gertrud Gradl begrüßte Herr Studienrat Heininger, der Führer der Schulgruppe in Cham, die Deutsche Jugend. Er wies auf die Ländergier der Tschechen hin und beendete seine Rede mit dem Gelöbnis, daß das schöne Waldlerland deutsch für alle Ewigkeit bleiben soll. Im Anschluß begrüßte Herr Studiendirektor Betz im Namen der Realschule Cham die bayerische V.D.A.-Jugend. Er spricht von dem gesunden Geist der Jugend, von der Kraft, die der Deutsche aus seiner Landschaft erhält. Als mächtiges Bekenntnis der nach Volksgemeinschaft ringenden deutschen Seele, als des Vaterlandes Hochgesang, erscholl aus tausend Kehlen zum bestirnten Himmel in den Abendfrieden der Wälder: „Deutschland, Deutschland über alles, und im Unglück nun erst recht!" Einträchtig mit Festesfreude und Feierklang der Jugend ging ernste Arbeit in den Sitzungen der Erwachsenen.

Nach musikalischem Wecken am Samstag früh entfaltete sich überall in den Straßen der Stadt reges Leben. Überall aus ihren Unterkünften eilten die Gruppen mit ihren Wimpeln, ein frohes deutsches Lied auf den Lippen, durch die Stadt. Die einen beschauen sich die Stadt und ihre Umgebung, andere versammelten sich auf dem Turnplatz zu Vorkämpfen für die Wettspiele.

Jugendliche Abgeordnete der Gruppen fanden sich im Hotel Greß ein, um dort miteinander und beraten von ihren Führern ernste Beratungen zu pflegen und organisatorische Aufbauarbeit zu betreiben.

Aus den Besprechungen der Jugendlichen und aus der vorher und nachher tagenden Versammlung der Schulgruppenleiter klang einhellig und dringend der Ruf nach Förderung des Vereinsgedankens durch die gesamte Lehrerschaft. Besonders wurde nachdrücklich hier wie dort die Notwendigkeit betont, schon in den Volksschulen den Opfer- und Volkseinheitsgedanken des Vereins zu pflegen, wobei die Mitwirkung der Lehrer unerläßlich sei. Die Aufgaben und Ziele der Schulgruppen ergeben sich deutlich aus folgender einstimmig gefaßten Entschließung:

„Die in Cham versammelten Leiter der Schulgruppen des Landesverbandes Bayern im V.D.A. sind entschlossen, die Schulgruppen wie bisher im Dienste des deutschen Gedankens weiterzuführen. Sie werden es sich angelegen sein lassen, der Jugend die Bedeutung des Auslanddeutschtums zum Bewußtsein zu bringen und sie zur Hilfsbereitschaft für gefährdetes deutsches Volkstum zu erziehen. Da die Betreuungsgebiete des Landesverbandes solche mit bayerischer Bevölkerung sind, so fördern seine Schulgruppen neben allgemein deutschen im besonderen auch bayerische Aufgaben. Die Leiter der Schulgruppen werden wie bisher unter Ausschaltung parteipolitischer und konfessioneller Sonderinteressen das Ziel der Kulturgemeinschaft aller Deutschen im Auge behalten und bitten die Lehrkräfte aller Schulen um tatkräftige Unterstützung bei dieser Arbeit."

Am Samstag nachmittag kamen auf dem Turnplatz unter zahlreicher Beteiligung der Einwohnerschaft verschiedene sportliche Wettkämpfe zum Austrag und es wurden bei vielen Sportarten ganz ausgezeichnete Erfolge erzielt. Am Abend war der Begrüßungsabend der Stadt Cham in der Turnhalle, die im Schmucke duftender Tannen und schlanker Fichten, durchflochten von Fahnen und Wimpeln aller Gaue Deutschlands, im Schein heller Bogenlampen ein überwältigendes Bild bot.

Zwei Musikkapellen wechselten mit ihren Vorträgen. Den Auftakt und Glanzpunkt des Abends bildete das von den Nürnberger Schulgruppen aufgeführte eindrucksvolle Spiel „Der Deutsche Geist". In Hoffnung und Zuversicht im schweren Ringen um das Deutschtum klang das Stück aus, das die Notwendigkeit der Vereinsarbeit für das Deutschtum im Auslande aufzeigte. Reizend war der Begrüßungsreigen von Chamer Kindern, der eine Huldigung der Berggnomen des Bayerischen Waldes an die erschienenen Gäste darstellte. Deklamatorische und gesangliche Darbietungen des Schulgruppenverbandes Nürnberg sorgten für Abwechslung, Herr Bürgermeister Dr. Brendl überbrachte der Festversammlung die Grüße und Wünsche der Stadt Cham. Ihm erwiderte und dankte der 1. Vorsitzende des Landesverbandes Bayern, Herr Hauptmann von Witzleben. Seine markigen Worte sind ein nationales Glaubensbekenntnis! Seine Rede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Stadt Cham und ihren Deutschen Geist. Den Schlußstein des Abends setzte in bedeutungsvoller und bezwingender Sprache der Vorkämpfer für das Deutschtum, Herr Franz Hlawna aus Linz. Seine Rede klang aus in den Wunsch, daß die Fesseln fallen müssen und Deutschland wieder frei werden muß. Brausender Heilruf durchschnitt die Luft. In hellster Begeisterung erglühten die jugendlichen Gesichter, ein einheitlicher tatvoller Wille gab sich in dem Schlußlied kund: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte."

Auch am Sonntag übergoß die Sonne die Stadt Cham und die umliegenden Höhen mit verschwenderischer Pracht. Von Osten her grüßten die nahen Berge mit ihren dunkel bewaldeten Gipfeln und die Kirchenglocken stimmten besinnlich und beschaulich und luden die Tagungsteilnehmer zu ihrem Sonntagsgottesdienst. In der katholischen Stadtpfarrkirche ermahnte der H. H. geistliche Rat Seibl zur echten Vaterlandsliebe und zur Reinheit der Seele. In der Turnhalle hielt Herr Stadtpfarrer Lehwald, ein Mitkämpfer des Generals Lettow Vorbeck, eine erhebende Predigt vom deutschen Glauben und von dem im deutschen Volke schlummernden hohen Idealen.

Die an die kirchliche Feier sich anschließende Festversammlung leitete Herr Hauptmann von Witzleben ein mit einer historischen Betrachtung über Volk und Boden, auf dem die Tagung stattfand. Sodann sprach Herr Professor Dr. Glas aus Passau im Namen der Deutschen Wacht und gab seinem freudigen Dank Ausdruck, daß die Vereinigung von V.D.A. und der Deutschen Wacht Hauptgegenstand dieses Festaktes sei.

Anschließend spricht der frühere deutsche Abgeordnete im tschechischen Parlament, Herr Dr. Baeran, der für sein mutiges Bekenntnis zum Deutschtum über 4 Jahre im Kerker schmachtete und dort fast erblindete, in erschütternder Weise über die Leiden der unterdrückten deutschen Brüder in der Teschechoslowakei. Er mahnte zur Einigkeit aller Deutschen und stellte als Leitstern auf: „Ein Volk, ein Reich!" Deutschland über alles!" Wie zur Bekräftigung der Worte brauste nun das Deutschlandlied durch die weite Halle. Ein Chorgesang des V.D.A.-Chors aus Nürnberg beschloß die eindrucksvolle Feier. Sonntag nachmittag fand der Festzug statt, an dem sich außer den Chamer Ortsvereinen 94 Jugendgruppen des V.D.A. mit über 2000 Mitgliedern beteiligten. Der Zug wurde durch eine Reichswehrkapelle eröffnet, der mehrere Festteilnehmer zu Pferde folgten. Dann eine kostümierte Gruppe der Darsteller des Festspieles „Der Deutsche Geist" und in stattlicher Anzahl die sämtlichen Vereine von Cham mit ihren Fahnen. In bunter, schier endloser Reihe zogen nun die V.D.A.-Gruppen der bayerischen Mittelschulen durch die Stadt. Überall begeistert mit nimmer endenden Heilworten begrüßt. Besonders machten sich an der Spitze der Münchner Gruppen die fünf Münchner Kindl bemerkbar und die Bläserkapelle der Oberrealschule III sowie die Nürnberger mit ihrem Trichter und Nürnberger Tand. Am Marktplatz zog der ganze Festzug an dem 1. Vorsitzenden des Landesverbandes Bayern, Herrn Hauptmann von Witzleben, und an den Gau- und Ortsgruppen-Vertretern vorüber.

Auch Herr Admiral Seebohm vom Hauptvorstand in Berlin war wie bei allen Beratungen so auch bei diesem Freudenfest der Jugend zugegen. Am Turnplatz angekommen löste sich der Zug auf. Die Wimpel und Fahnenträger erhielten in der Turnhalle nach einer Ansprache des Herrn Hauptmann von Witzleben Erinnerungsbänder an diese erste bayerische Jugendtagung. In der Festhalle selbst hob nun ein herzerfrischendes, lustiges Treiben an. Der Nürnberger V.D.A.-Chor brachte unter der Leitung des Herrn Studienrat Döbereiner alte deutsche Volksweisen zum Vortrag, die begeisterten Anklang fanden.

Duftige Reigen verschiedener Mädchengruppen und kleine komische Intermezzos boten lieblichen Reiz und brachten Heiterkeit.

Die Mädchengruppe der Kreislehrerinnenbildungsanstalt München brachte ein kleines Stück von Pocci zur vollendeten Darstellung. Die Jugendgruppe des Mädchenlyzeums von Regensburg führte gutgelungene Volksliedertänze vor.

Viele Gruppen schlossen an die Tagung eine Wanderung durch den Bayerischen Wald an, um dieses so reizvolle, aber noch wenig bekannte Gebiet an der Ostgrenze kennen zu lernen.

Wer in Cham die Deutsche Jugend, sei es bei ernster Beratung, sei es bei Spiel und Tanz, oder aber im Festzug in voller Begeisterung gesehen hat, wer den Jubel, der die ganze Stadt durchbrauste, in sich aufgenommen hat, der empfing ein überwältigendes Bild einer deutschen Zukunft, der konnte mit Stolz und Befriedigung sagen: „Deutschlands Größe kommt!"

Die Chamer Arbeits- und Festtage waren zugkräftige Werbetage für den Gedanken und die Bestrebungen des V. D. A. in der Bayerischen Ostmark, Meilensteine des Fortschrittes in der Entwicklung des V. D. A. zum großen allgemeinen Volksverein, Weihetage jugendlicher Begeisterung, Opfertage völkischer Hingabe.

In der Stadt Cham, an der ganzen Ostgrenze wird aber dieses Fest noch lange nachhallen. Es wird auch zu denen hinüberklingen, die jenseits der Grenze um ihr deutsches Volkstum schwer kämpfen und sie werden eines aus dieser Tagung wiederum entnehmen können: Der Verein für das Deutschtum im Auslande läßt deutsche Kultur und deutsches Volkstum nicht untergehen.

★

Erziehung zu nationalem Staatsbewußtsein.

Von Dr. Hermann Haß, München.

In der Jahresvollversammlung der Fichte-Gesellschaft, Ortsgruppe München, welche am 14. April 1926 in Verbindung mit dem Bayerischen Volksbildungsverband sowie der Münchener Ortsgruppe der Deutschen Akademie abgehalten wurde, wurde über die Tätigkeit der Ortsgruppe etwa folgendes ausgeführt: Getreu den nationalpädagogischen Grundsätzen, die der erste Vorsitzende, Exzellenz von Mülmann, bei der Übernahme des Vorsitzes der Ortsgruppe auf das eindrucksvollste betont hatte, ist die Fichte-Gesellschaft stets bemüht, die Idee der nationalen Erziehung und Vertiefung in den Vordergrund aller Vorträge und Feiern zu stellen. So hat sie sich entschlossen, des 100. Geburtstags von Ferdinand Lassalle durch einen Vortrag am 17. April 1925 zu gedenken. Der Vortragende (Dr. Hermann Haß) führte aus, wie Lassalle, der vom fran-

zösischen Kommunismus herkam, sich in die Ideenwelt Heraklits, Fichtes, Hegels einlebte, ja geradezu in dieser sein Wesen entfalten konnte. Lassalle verband seine demokratischen Ideale mit denen Fichtes und vertiefte das moderne nationale Staatsbewußtsein durch seinen leidenschaftlichen Glauben an Wert und Notwendigkeit der sittlichen Freiheit und der Erziehung der Menschheit zu ihr. Und wie er vom Geiste der deutschen Nation spricht, die ein großer Mann, ein Mann wie Fichte, „wie in einem Brennpunkte zusammenfaßt", so fordert er zu diesem Geiste auch die staatliche Zusammenfassung. Das Schlagwort „Einheit", das jahrzehntelang ins Volk geschrien wurde, bekam durch Lassalle erst einen sittlich-geistigen Wert. „An dem Tage, wo alle Glocken läutend die Fleischwerdung dieses Geistes, das Geburtstagsfest des deutschen Staates, verkünden werden — sagt Lassalle in seiner Fichterede (1862) — an diesem Tage werden wir auch das wahre Fest Fichtes, die Vermählung seines Geistes mit der Wirklichkeit feiern."

Wie in Lassalle der Fichtesche Geist aufgezeigt wurde, so gedachte man ebenso Fichtes selbst. Mit dem Vortrage von dessen 14. Rede aus den Reden an die deutsche Nation wurde er gefeiert, und was die Fichtegesellschaft im historischen Rückblick zu erwecken suchte, die Lebendigkeit des Fichteschen Geistes, das gedachte sie ebenso anzustreben, indem sie auf ein Stück Geistes- und Kunstleben der Gegenwart hinwies — auf das Werk des Dichters Friedrich Lienhard am 19. Oktober 1925.

Im Rahmen einer kleinen Feier im Bibliotheksaale des Künstlerhauses wurde auf das Verwandte zwischen Lienhard und dem Streben der Fichte-Gesellschaft hingewiesen, auf seine Bedeutung für unsere Zeit. Das Erzieherische im humanistischen Sinne, das bei Lienhard wesentlich ist, die Läuterung des Menschen durch gegenseitige Liebe, der Kampf gegen Materialismus und Mechanismus der Zeit wurden vor allem hervorgehoben.

Ein besonderes Ereignis war für die Fichte-Gesellschaft weiterhin der Vortrag des Münchener Privatdozenten Dr. Kurt Huber über „Die Rolle der Musik im deutschen Idealismus". Durch philosophisch-historische Betrachtung sollte ein Stück Ästhetik — die Musik — in eine geistige Bewußtseinssphäre gebracht werden. Es wurde die große Linie von Kant, der das Problem der Musikästhetik im rationalistischen Sinne mathematisch-akustisch erfaßte, und Herder, der als Gemütsmensch die ästhetische Seite überschwenglich betonte, zu Nietzsche und seiner genialen Umwandlung jener metaphysischen Gegensätze in Kategorale des apollinischen und dionysischen aufgezeigt.

Im Januar 1926 benutzte die Fichte-Gesellschaft die Gelegenheit, ihre Mitglieder und Freunde zu einer E. Th. A. Hoffmannfeier im Steinicke-Saal zu versammeln, in welchem das Wesen Hoffmanns durch Rezitation, Musik und einen kurzen, eindrucksvollen Vortrag von Tim Klein veranschaulicht wurde, denn wenn auch scheinbar nur die Zeit als äußerliche Verbindung zwischen Hoffmann und Fichte gelten kann, so wird der Hoffmannkenner zweifellos auch die tiefgehende geistige Verwandtschaft beider erfaßt haben.

Die praktischen Aufgaben der Fichte-Gesellschaft sind: Beeinflussung des künstlerisch-literarischen-öffentlichen Lebens durch Bekämpfung verderblicher Bewegungen und Kunsterzeugnisse, nachhaltiges Wirken im ethisch-nationalen Sinne durch Vorträge, Artikel, gemeinsam gefaßte Entschlüsse und deren offene Verkündung. Was im kleinen Kreise, in stiller Arbeit und gemeinsamem Erfassen und Erleben erstrebt wird, soll durch zweckmäßige Fühlungnahme mit der Öffentlichkeit auf breitere Kreise zum Wohle der Allgemeinheit ausstrahlen. Gleichermaßen sind die Gesichtspunkte für eine Arbeitsgemeinschaft, die die Jugenderziehung im Auge hat. In geschickter und unaufdringlicher Art sollen Kinder und reifere Jugend gesammelt werden, um bei Spiel, Reigen und Liedersingen ihnen den Weg gemeinsamen und sittlichen reinen Erlebens zu weisen. Nur dieser Weg führt nach Fichte zur nationalen Vertiefung.

In einer philosophischen Arbeitsgruppe schwebt der Fichte-Gesellschaft die Vertiefung und Befestigung all der Anregungen und Gedanken vor, die das Werk Fichtes und seiner Zeitgenossen, den Klassikern des deutschen Idealismus, mit sich bringen. Die Fichte-Gesellschaft betrachtet solches Wirken im kleinen Kreise als positive, segenbringende

Arbeit, sie will sich geistig und ethisch schöpferisch erweisen, den Staatsbürger zum nationalen Menschen, zum Bürger einer fest begründeten Sittenwelt machen. Nicht durch Moralisieren freilich, vielmehr durch ein Handeln in naivem, edlem Sinne. Der Geist des Idealismus, der die deutsche Nation in den Jahren von 1806—1813 gerettet hat, soll zu neuem Leben kommen, um aufs neue das deutsche Volk emporzuheben. Es ist ein Geist der Verinnerlichung, und was Fichte als Philosoph ausgesprochen hat, dasselbe schrieb einmal Königin Luise schlicht und wahr: „Wollten nur die Menschen die Augen nach innen wenden, vielleicht fänden sie noch Kraft, das Sklavenjoch abzuschütteln; aber tun sie es nicht, so stehen keine alten Ritter auf, für das Recht, den Glauben und die Liebe zu kämpfen."

★

Volksbildungskurse für nationale Außenpolitik.

Akademischer Arbeitsausschuß für deutschen Aufbau.

Vorträge im Winter-Semester 1926/27.

Freitag, den 5. November 1926, abends 7½ Uhr:
Universitätsprofessor Dr. Otto Hoetzsch (Berlin): Weltpolitische Rundschau.
Freitag, den 12. November 1926:
Privatdozent Dr. Adolf Lampe: Weltwirtschaftliche Rundschau.
Montag, 15., Dienstag, 16., Donnerstag, 18. und Freitag, den 19. November 1926:
Geheimer Legationsrat Dr. Friedrich Stieve: Deutschlands Außenpolitik 1871—1914. — 1. Vortrag: Das Erbe Bismarcks; 2. Vortrag: Der Neue Kurs; 3. Vortrag: Die Einkreisung Deutschlands; 4. Vortrag: Der Ausbruch des Weltkrieges.
Dienstag, den 23. November 1926:
Privatdozent Dr. von Frauenholz: Die militärischen Vorbereitungen der Entente zum Weltkrieg.
Freitag, den 3. Dezember 1926:
Das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Hanns Draeger: Die internationale politische Diskussion über die Kriegsschuldfrage.
Freitag, den 10. Dezember 1926:
Universitätsprofessor Dr. August Gallinger: Die Ausländerei der Deutschen.
Freitag, den 14. Januar 1927:
Universitätsprofessor Dr. Karl Haushofer: Politische Auslandskunde: Der ferne Osten.
Freitag, den 21. Januar 1927:
Dr. phil. Albrecht Haushofer: Politische Auslandskunde: Lateinamerika.
Freitag, den 28. Januar 1927:
Akademiedirektor Professor H. W. von Waltershausen: Nationale und internationale Musik.
Freitag, den 4. Februar 1927:
Dr. Carl von Loesch, Präsident des Deutschen Schutzbundes: Völkerbund — Paneuropagedanke — Großdeutscher Zusammenschluß.
Freitag, den 11. Februar 1927:
Universitätsprofessor Dr. Horneffer (Gießen): Der Parlamentarismus und der deutsche Staatsgedanke.
Freitag, den 18. Februar 1927:
Universitätsprofessor Dr. Karl D'Ester, Direktor des Instituts für Zeitungsforschung: Die Karikatur als politisches Kampfmittel (mit zahlreichen Lichtbildern).
Freitag, den 25. Februar 1927:
Gouverneur Wirkl. Geheimer Rat Dr. Theodor Seitz, Präsident der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft: Die Siedlungsfrage, ein deutsches Problem.
Freitag, den 2. März 1927:
Oberlandesgerichtsrat Dr. Otto Andres (Naumburg), Präsident des Bundes Saarverein: Versailler Absolutismus: Die Viererdiktatur im Saargebiet.
Freitag, den 9. März 1927:
Ministerialrat Universitätsprofessor Dr. Wolfgang Windelband (Berlin): Bismarck.
Universitätsprofessor Dr. Harald Steinacker wird seinen im letzten Semester abgesagten Vortrag über: Politische Auslandskunde: Italien, nachholen. Der Termin wird noch bekanntgegeben.

Alle Vorträge finden abends 8 Uhr c. t. im Auditorium maximum der Universität statt. Der Eintritt ist für jedermann unentgeltlich.

Der Vortrag von Professor Dr. Otto Hoetzsch muß ausnahmsweise bereits um 7½ Uhr eröffnet werden.

Rednerliste für auswärtige Veranstaltungen:
Landtagsabg. Direktor Burger: Pfalzfragen. Oberstleutnant Dr. Frey: Oberschlesien.
Generalmajor Ph. Engelhardt: Siedlungsfragen; „Die Vereinigten Staaten von Amerika."
Dr. Werner Schwartz: Kriegsschuldfrage. Rechtsanwalt Hanns Dahn: Aufwertungsfragen.
Frl. Dr. Gertraud Wolf: „Künstlerfahrten in Indien und Japan". „Bulgarien" (Lichtbilder). Die deutschen Kolonien unter der Mandatherrschaft. Deutschlands Welthandel und Weltschiffahrt. Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung nach der Reichsgründung. Bayern und das Reich. Deutschland als Wirtschaftseinheit. Deutschland und der Völkerbund.
Frl. Dr. Therese v. Ladiges: Geschichte der Befreiungskriege. Fichte, Königin Luise.
Referendar Kurt Trampler: „Versailles". „Der Kampf um die deutschen Grenzen." „Die geraubten Kolonien". „Die Methoden der außenpolitischen Massenbeeinflußung" usw. (Lichtbilder.)
Für die lokalen Unkosten und Reisespesen haben die Veranstalter aufzukommen.

Der Vorsitzende:
Kurt Trampler, München
Galeriestr. 15/III, Fernruf 29292.

Volksbildungs-Rundschau.

Volksbildung und Volksschullehrer.

Wenn wir mit ein paar Zeilen eine grundsätzliche Äußerung der Zeitschrift „Freie Volksbildung" (Neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M., 1926, Heft 1) glossieren, so wahrlich nicht aus irgendeinem „verletzten Standesgefühl", sondern eben um der Grundsätzlichkeit willen, die jene Äußerungen vertreten.

Robert von Erdberg, der eine Herausgeber der als Neue Folge des „Archivs für Erwachsenenbildung" und Organ des Hohenrodter Bundes erscheinenden, mit wertvollen Beiträgen ausgestatteten Zeitschrift (neben Franz Angermann und Eduard Weitsch), untersucht in einem Aufsatz „die offizielle Stellung der freien Volksbildung". Mit Recht vermerkt er die kühle Haltung der Regierungen in der Volksbildungsbewegung, die notwendig als Gegenwirkung wieder Mißtrauen gegenüber allen „offiziellen" Volksbildungsbestrebungen hervorruft. Mit Recht kommt er zu dem Ergebnis: es sei nicht Sache des Staates, Ziele und Wege der freien Volks-(Erwachsenen-)bildung zu bestimmen; seine kulturelle Leistung bestehe in paritätischer Unterstützung aller freier Bildungsbewegungen. — Mit Recht kommt er zu solchem Schluß, weil er einen umfassenden und tiefen Begriff von Volksbildung herausstellt: die zeitbewegenden Kräfte so deutlich ins Bewußtsein der Volksgenossen zu heben, daß die Volkheit fähig würde, wieder zu einer nationalen Kultur durch Selbstgestaltung zu kommen.

E. trifft sich in dieser Zielsetzung mit Leo Weismantel, der von der „Volksbildung" zur „Volk-Bildung" strebt. Geht der Weg von der rationalistischen „Wissensvermittlung" zur irrationalen „Kraftentbindung", so ist klar, daß eine solche Entwicklung nicht schematisiert werden kann, nicht reglementiert werden darf. Daß der Staat heute, wie immer als Mechanismus außerordentliche Neigung zu solcher Schematisierung und solchem Reglement hat, wer bestreitet das? Wer aber möchte behaupten, daß alle Berufe, alle Persönlichkeiten, die dem Staate verbunden sind, notwendig dem Mechanismus des Staatsbetriebes verfallen und damit unfähig werden, das organische Wachstum freier Volksbildung zu fördern, ja nachgerade jede kulturschöpferische Bewegung behindern! Der Volksschullehrerschaft insbesondere sagt Erdberg nach, daß zwar ohne sie es wohl überhaupt keine Volksbildungsarbeit gegeben hätte, daß aber die wahre Volksbildungsarbeit erst da anfange, wo die Volksschullehrerschaft aus mangelnder Kraft, aus dem Schicksal ihres Seins aufhören müsse; denn sie sei unfähig, aus ihrem Typus heraus unfähig, das wahre Ziel freier Volksbildung überhaupt zu erkennen.

Nun: R. v. E. hätte auch ein Recht, grundsätzlich eine Scheidung im Typus der „Volkserzieher" vorzunehmen; aber dadurch, daß er diese Scheidung nach Berufsgruppen vollzieht, setzt er sich ins Unrecht. Es kann nur eine Scheidung nach dem Prinzip, das er selbst grundsätzlich festlegte, geben: Volksbildner, deren einzige Leistung in Popularisierung des Zeitwissens besteht, und Volkserzieher, deren Leistung in der Entbindung der Volkstumskräfte liegt.

Aber ist dieser Gegensatz etwas anderes als der Zeitgegensatz überhaupt? Und ist davon nicht im Gebiete der Kunst, der Wissenschaften, der Nationalökonomie, ja selbst der Politik die Rede und wird nicht allenthalben zwischen der organischen und mechanistischen Lebensauffassung gekämpft? Ja, wo ist denn dieser Kampf lebhafter als gerade auf dem Berufsgebiet des Volksschullehrers? Kam nicht von ihr der Ruf nach der „neuen Schule", der „organischen Bildung"? Wie ist das möglich, daß derselbe Stand, der kraft seiner Tagesarbeit immer neu diese erzieherischen Urprobleme durchzudenken und durchzugestalten hat, am wenigsten geeignet sein sollte, die Aufgaben organischer Volksbildung zu lösen und an dem Aufbau der nationalen Kultur auf der Grundlage eines geschlossenen Weltbildes mitzuarbeiten? Und noch eins: hat R. v. E. diesen neuen Begriff, diese reine und schönste Idee von freier Volksbildung nicht auch erst dann fassen können, als „die Zeit erfüllet war", als die Besten jedes Standes auf allen Gebieten gegen rationalistischen Mechanismus opponierten und damit eine geistige Volksbewegung einleiteten?

Walther Eckart.

Friedrich von Mülmann. Der erste Vorsitzende der Fichtegesellschaft in München, Exzellenz von Mülmann, hat am 30. August dieses Jahres im Kreise seiner Familie und einiger Freunde seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert. Wir gedenken seiner als einer der heldenhaften Kämpfer in der Schlacht von Tannenberg, gleichwie alle die, welche ein neues, kraftvolles Vaterland ersehnen, in ihm den unermüdlichen Führer und Erzieher zum bejahenden, stolzen Deutschtum erblicken. Dr. H. H.

*

Bücherschau.

Friedrich Braig, „Heinrich von Kleist". (Ch. Beck-Verlag, München). Gzl. 15 Mk.

Eine Besinnung auf H. v. Kleist würde viel bedeuten, dürfte fast Wende sein. Schon deshalb sei dies Buch willkommen; noch mehr aber, weil es Zeugnis heißen Bemühens, leidenschaftlichen Ringens um Kleists Sendung für unsere Zeit und unser Volk ist. In diesem Buch, das Lebensdeutung durch Lebensbeschreibung gibt, spricht ein bedeutender Kopf, der nicht nur Philologe, nicht nur Ästhetiker, obwohl einer von erlesenen Gaben, sondern ein Ethiker von fast kleistischer Unerbittlichkeit der Forderung und Scheidung. Von Kapitel zu Kapitel wühlt er tiefer in das persönliche Problem des Menschen Kleist hinein, um seine Werke als einen einzigen großen Kampf um Erlösung zu erkennen. Metaphysische Abgründe gähnen unter dem Schein- und Schattenspiel der Dramen und Novellen Kleists auf, die erschauern machen. Dies Buch vermittelt mächtige Einblicke in das Wesen des Tragischen und sucht mit Recht und Glück immer wieder die Zusammenhänge zwischen dichterischer Gestalt und ewigem Sinn. Aber ob die Zusammenhänge theologisierend soweit nachgewiesen werden müssen, daß Kleist als protestantischer Apologet erscheint, statt daß er als spezifisch deutsch gefaßt wird, das scheint mir nun doch fraglich; eine solche Beweisführung, die Braigs Endziel ist, muß als einseitig bezeichnet werden und birgt die Gefahr, das Bild des größten deutschen Tragikers zu entstellen. H. von Kleist litt an der Krankheit aller Romantik: schwärmend die Gemeinschaft rückwärts zu suchen, statt vorwärts, und dabei unfähig zu sein zur Überwindung eines radikalen Individualismus, der ja Erbe der Romantik ist, wie die Idee der Nation. Aber man lese dieses Buch und lege seinen „Kleist" daneben. Auch im Nein bereichert uns Braig mit jedem Kapitel. Walter Eckart.

Robert Kohlrausch, Deutsche Denkstätten in Italien. 4. Auflage. Verlag Robert Lutz, Stuttgart. Brosch. 5 Mk., Halbl. 6,50 Mk.

Der Verfasser betrachtet Italien unter einem deutschen Gesichtspunkte. Er führt den Leser an jene Stätten, wo ein großes Stück deutscher Geschichte gespielt hat, er verfolgt die Spuren längst versunkener Geschlechter deutschen Blutes, die Werke hoher Kultur in der Fremde schufen. Von dem Gotenkönig Theoderich, seinem prächtigen Wohnsitz in Ravenna erzählt er, er führt uns zu den Blüten langobardischer Kunst, kreuz und quer durch die Halbinsel und verweilt an allen Stätten deutscher Erinnerungen. Wir begegnen Karl dem Großen und seinen Paladinen, wir folgen den Zügen der Sachsen- und Hohenstaufenkaiser durch das sonnige Land ihrer Sehnsucht. Wir erleben deutsche Heeresversammlungen und Reichstage auf den ronkalischen Feldern, deutsche Siege und Niederlagen. Wir durchstreifen Sizilien, wo sich die Macht des deutschen Kaisertums durch Jahrhunderte am festesten und glänzendsten offenbarte, wir sehen die Stätten seiner tiefsten Demütigung und seines Untergangs.

Eine gewaltige Sprache von großer deutscher Vergangenheit reden in Italien Burgen, Paläste, Klöster, Gemälde und Bildwerke, aber am eindringlichsten reden Ruinen und Gräber. Zeichnungen von Alfred H. Pellegini beleben und ergänzen den Text dieses Werkes, das uns einen wichtigen Abschnitt deutscher Geschichte lebendig vor die Seele stellt. Dr. Gertraud Wolf.

Schrönghamer-Heimdal F., Wie's daheim war. Geschichten aus meinem Jugendland. 2. Auflage. Essen, Fredebeul & Koenen. 5,50 Mk.

Der Verfasser, ein Sohn des bayerischen Waldes, erzählt in diesem Büchlein einfache, schlichte Selbsterlebnisse seiner Jugendzeit. Nicht der feine Humor, der einzelne Geschichten auszeichnet, noch die dichterische Schilderung von Naturstimmungen sind es, was das Büchlein wertvoll macht, sondern die Liebe zur Waldheimat. Nichts Gemachtes, nichts Gekünsteltes, sondern eigenes Erleben führt hier die Feder. Und wenn das „Büblein" beim Verlassen der Heimat und des Vaterhauses eine Handvoll Erde in die Fremde mitnimmt und sie heute noch als erwachsener Mann heilig hält, so glauben wir dies dem Verfasser gerne. — Das gut ausgestattete Büchlein eignet sich zur Anschaffung für alle Volksbüchereien, besonders an der bayerischen Ostgrenze. Die kleinen Holzschnitte, mit denen es ausgestattet ist, können bei einer Neuauflage ruhig wegbleiben. Denn sie tragen in Landschaft wie Tracht — vgl. S. 168 — den Charakter des Alpenlandes, nicht des bayerischen Waldes. Eine Verwechslung ist S. 84 eingeschlichen: Die Grabeskirche in Deggendorf steht mitten in der Stadt, zur Pfarrkirche führen „zwanzig oder dreißig Stufen hinauf". S. Höpfl.

Hochstetter, Sophie, Königin Luise. Historischer Roman. Berlin, Rich. Bong, 1926. 357 S.

In der Sammlung „Romane berühmter Männer und Frauen" ließ Sophie Hochstetter ihre „Königin Luise" erscheinen. Man kann die Dichterin nur von Herzen beglückwünschen zu diesem neuen Werk, das so lebendig und klar, so anregend und plastisch geschrieben ist, daß wir daraus ein vollkommenes, natürliches Bild von der Lieblingskönigin des deutschen Volkes gewinnen.

Wir verfolgen ihren äußeren Weg von der Begegnung mit Friedrich Wilhelm in Frankfurt, den ersten glücklichen, glanzvollen Ehejahren am preußischen Königshofe und bitterschweren Kriegsjahren bis zu ihrem traurigen, allzu frühen Ende — und wir erleben zugleich den ganzen Zauber ihrer Menschlichkeit: ihre Bewegtheit und doch Bestimmtheit, ihr Temperament und ihre Güte, ihre Klugheit und ihre Frömmigkeit, kurz die „Grazie ihrer Seele, die sie zu der Einzigen machte". Auf sie paßt das Wort, das eigentlich Schiller gilt: „Sein Beispiel lehrt, wie viel der Mensch über sich vermag."

Um dieses tiefen ethischen Wertes willen sei das Buch vor allem aufs wärmste empfohlen!

Marg. Schmeer.

H. und O. Luckenbach, Geschichte der deutschen Kunst. R. Oldenbourg, München und Berlin, 1926. 512 S., 572 Abb., 80 Tafeln in Schwarzdruck und 6 farb. Tafeln. Ganzl. M. 18,50.

Eingehende Darstellungen der deutschen Kunst sowie tüchtige Einzeluntersuchungen haben uns die letzten Jahre gebracht. Eine kurz zusammenfassende und doch über das Leitfadenmäßige hinausreichende Darstellung hat gefehlt. Die älteren Werke dieser Art sind veraltet. So legt der Verlag Oldenbourg zur rechten Zeit die Geschichte der deutschen Kunst von H. und O. Luckenbach vor. Wer es unternimmt, deutsche Kunst in einem Bande darzubieten, der muß vor allem, wie auch die Verfasser einleitend selbst betonen, die Kunst der Be-

schränkung üben können. Das ist gelungen. Sehr glücklich ist auch die Auswahl der Bilder. Das Charakteristische der einzelnen Zeitabschnitte mußte gebracht werden, dabei haben die Verfasser Bedacht genommen, auch wenig oder kaum Gekanntes zu zeigen. Der Grundsatz, stets die Abbildung neben das Wort zu stellen, so daß von nichts gesprochen wird, das nicht zugleich gezeigt würde, ist streng durchgeführt und besonders fruchtbar. Die Dreiteilung in Baukunst, Plastik und Malerei birgt Gefahren, dadurch wird es sehr erschwert, das künstlerische Gesamtbild einer Zeit zu entwerfen. Um diese Aufgabe zu lösen, müßten jedoch Kunst- und Kulturgeschichte wie die politische gleicherweise erfaßt sein, nur dann wäre es möglich, die Entwicklungsansätze und -abbrüche, an denen gerade die deutsche Vergangenheit so reich ist, aufzuzeigen und zu deuten. Das aber ist im Rahmen eines Bandes oder auch einiger Bände, nicht zu leisten. So wurde die Dreiteilung zu Recht vorgenommen und dadurch eine übersichtliche Gliederung erreicht, die das Einarbeiten in den Stoff erleichtert. Diesem Zweck vornehmlich dient das Buch und ihm wird es wunderbar gerecht. Gediegen in jeder Zeile, fest gegründet auf dem heute Erkannten, ist von den Verfassern ein Werk geschaffen worden, dessen gedrängte Kürze und Fülle zwar erarbeitet sein will, das aber die aufgewandte Mühe reich belohnt. Vor allem auch den Volksbüchereien sei das Buch empfohlen. F. Seidl.

Florian Seidl, Ein Spiel der Liebe. Verlag J. B. Hohenester, München 23, Bismarckstr. 4. Preis 70 Pf.

In den schlichten Rahmen eines Spieles eingespannt, zieht die Geschichte der Liebe zweier junger Menschen an uns vorüber. Nicht ein Einzelschicksal ist gestaltet, sondern das Blühen und Welken einer Liebe — ein Geschehen, wie es sich tausendfältig um uns im Irrgarten des Lebens abspielt; doch gerade dadurch wird das Spiel zum Gleichnis des Lebens selbst. Dieses Spiel ist entsprungen aus der Seele des deutschen Volkes. Vertieft wird dieser Eindruck sowohl bei der Aufführung wie beim Lesen durch die Schönheit der Sprache, welche die zarte Schlichtheit und tiefe Innigkeit eines echten Volksliedes erreicht. Besonders eindrucksvoll und von tiefer Wirkung ist die Einführung eines während des ganzen Spielablaufes gegenwärtigen Sprechers, der über der Handlung stehend gleichsam den Brennpunkt bildet, in dem sich die seelischen Schwingungen sammeln und von dem aus sich ein warmes, verklärendes Licht über alles Geschehen breitet. Das Bestreben unserer Zeit in bewußtem Gegensatz zu den Effekten des Kulissentheaters aufbauend auf den Formen der alten Spiele ein neues Schauspiel zu schaffen, das Ausdruck deutscher Volksgemeinschaft ist, hat durch dieses Spiel eine starke Förderung erfahren. Dr. J. Egger.

Hebel, Johann Peter, Gedichte, Geschichten, Briefe. Herausgegeben von Dr. Philipp Witkop, Professor an der Universität Freiburg i. Br. Mit alemannischem Wörterbuch und Bemerkungen zur alemannischen Mundart von Professor Dr. Adolf Sütterlin und Bildern von Ludwig Richter. 12°. (XXVI und 302 S.). Freiburg i. Br. 1926, Herder. Geb. in Lwd. 5 Mk.

Einer Zeit, die sich den Begriff der Volksgemeinschaft mehr in Sehnsucht als in Anteil immer wieder vorhält, muß der 100. Todestag J. P. Hebels (22. September 1926) besonders lebendig werden. Kein anderer deutscher Dichter ist so wenig aus der Literatur, so ursprünglich aus der Natur- und Volksgemeinschaft hervorgewachsen. Seine Wurzel- und Lebenskraft stammt unmittelbar aus dem Boden seiner Heimat. Er hat eine Lebens- und Welteinheit, ein sprachschöpferische, eine körper- und mythenbildende Gewalt, die nur in solcher Bodennähe möglich sind. Alles ist Bild, Farbe, sinnliche Anschauung. Und jedes Bild ist zugleich ein bedeutsames Sinnbild. Das ist reinste Kunst. Darum nennt ihn Goethe sich „stammverwandt" und „unschätzbar", darum liebt und zitiert ihn Tolstoi von Jugend auf, darum erklärt Gottfried Keller, daß Hebels Idyllen direkt an Homer hinanreichen.

Die Ausgabe gibt die Alemannischen Gedichte in neuer eindringlicher Anordnung, zwei der bedeutendsten Stücke (Die Vergänglichkeit und Die Wiese) auch in Robert Reinicks revidierter Übersetzung, nebst einem alemannischen Wörterbuch von Dr. Adolf Sütterlin, die klassischen Anekdoten ausgewählt und zu verwandten Gruppen vereint, und aus dem ganzen Briefmaterial die bedeutsamsten, gütigsten und humorvollsten von Hebels Briefen.

Schön und sinnvoll ist die Einbandzeichnung, Hebels Bild auf dem Hintergrund seiner heimatlichen Landschaft. Zum Besten, was über Hebel und seine Bedeutung als Volkserzieher gesagt werden kann, gehört die Einführung des Herausgebers Ph. Witkop. Ein Volksbuch, das helle Freude erweckt.

Deutsche Meister-Bund.

Die Bücher, die der Deutsche Meister-Verlag herausgibt und die die Mitglieder ohne eine Abnahmeverpflichtung zu ermäßigten Preisen erhalten, sind durchweg aus der älteren Literatur, aus den Meistern des deutschen Schrifttums ausgesucht. Der Deutsche Meister-Bund hat eine Reihe erlesener Bücher. Die Mitglieder des Bayerischen Volksbildungs-Verbandes sind berechtigt, die Deutschen Meister-Bücher zum Sonderpreis für Gemeinschaftsmitglieder, d. h. mit ungefähr 15% Nachlaß, zu beziehen.

Die Sonderreihen der Süddeutschen Monatshefte.

Die „Süddeutschen Monatshefte" (Herausgeber Paul Nikolaus Coßmann in München) haben das System der in sich geschlossenen und einem Problem dienstbaren Hefte zu großer Vollkommenheit entwickelt. Alle Hefte haben ihren besonderen Wert noch in dem reichen literarischen Material, das sich immer und überall bemüht, das Gute vom Schlechten zu scheiden. Den Mitgliedern des Bayerischen Volksbildungs-Verbandes wird das Einzelheft für 1,10 Mk., ab zehn Stück für 1 Mk. geliefert.

Gesellschaft für Volksbildung.

Die Gesellschaft für Volksbildung hat die seit 20 Jahren bestehende Einrichtung der Eigenbüchereien wieder in vollem Umfange aufgenommen. Die Abgabe erfolgt nur an Mitglieder der Gesellschaft unter Angabe der Mitgliedsnummer, in der Regel bis zu einem Umfange von 200 Mk., in Ausnahmefällen auch darüber hinaus. Jede Eigenbücherei wird so geliefert, daß der Preis für die gelieferten Bücher und der Preis der Einbände zusammen genau der Summe der zu zahlenden vier Halbjahresbeiträge gleichkommt. Die Auswahl der Bücher kann nach unserem Verzeichnis „Deutsche Volksbücherei" und nach unseren Altbücheranzeigen getroffen werden. Bestellungen können nur auf unseren Eigenbüchereilisten erfolgen, die wir auf Wunsch gern kostenlos zur Verfügung stellen.

Die Rickertstiftung ist wiederum in der Lage, den der Gesellschaft für Volksbildung als Mitglieder angehörenden unbemittelten Volksbüchereien — aber nur solchen! — eine Anzahl Bücher zur Verfügung zu stellen. Die Bücher — 40 000 Bände — werden unentgeltlich abgegeben. Indessen ist der Einband zu bezahlen. Der Betrag wird bei der Zusendung nachgenommen.

Volkstümliche Kunstpflege.

Nochmal „Oper im Lande".

In Nr. 160/161 vom 12. Juni 1926 erfolgte in der „Münchener Zeitung" ein ganz unerwarteter Angriff auf den Bayerischen Volksbildungs-Verband durch Prof. J. L. Fischer. In seinem Artikel „Der Deutsche Bühnenvolksbund" führte er aus (nachdem kurz zuvor unser Verband sich mit **diesem** und der Bayer. Landesbühne auf Grund seiner Einladung im Staatsministerium für Unterricht und Kultus in loyalster Weise zur „Vereinigung der bayerischen Theatergemeinden" zusammengeschlossen hatte):

„Selbst Organisationen, die sich dem öffentlichen Volkswohl — z. B. auch in Bayern — mit großer Gewissenhaftigkeit und beträchtlichem Erfolg widmen, würfeln durch Nichtfachleute ein wildes Ensemble sogar für Opernaufführungen zusammen, in dem nicht selten Volontärinnen über Nacht zu Primadonnen überhoben werden! Dagegen Stellung zu nehmen ... ist Aufgabe des B.V.V."

Noch unerfreulicher war eine zweite ergänzende Auslassung, die in Nr. 171 der „Münchener Zeitung" anonym erschien, als die verantwortlichen Persönlichkeiten des Verlages und der Redaktion der unserem Verbande durchaus objektiv und wohlwollend gegenüberstehenden Zeitung im Urlaub waren. Der Anonymus schreibt:

„Oper im Lande!" Unter dieser Überschrift erhalten wir von berufener, fachkundiger Seite die folgende Zuschrift, die sich mit einer Stelle in dem Artikel unseres Opernkritikers Prof. Dr. J. L. Fischer „Der Deutsche Bühnenvolksbund" in Nr. 160 der „Münchener Zeitung" beschäftigt: „In Fischers Artikel wird von Opernaufführungen im Lande gesprochen, die „selbst von Organisationen gemacht werden, die sich dem öffentlichen Volkswohl mit großer Gewissenhaftigkeit widmen." Es geht daraus nicht hervor, ob der Verfasser das Opernspiel des Bayerischen Volksbildungs-Verbandes gemeint hat. Wie dem auch sei, auf alle Fälle erscheint es in hohem Grade fraglich, ob der von Geheimrat Kerschensteiner mit so hohem Idealismus gegründete und geleitete Volksbildungs-Verband die ihm absolut fernliegende Aufgabe, selbst zu spielen, und zwar mit Nicht-Fachleuten in der entscheidenden Leitung, zum Nutzen der Kunst durchführen kann und darf. Tatsache ist daß die Operngruppe von einem Nichtfachmann im Nebenamt geleitet wird, daß je nach Bedarf bald aus diesen bald aus jenen gerade zur Verfügung stehenden Sängern eine Abendensemble zusammengelesen ist, und ich weiß von einer „Toska"-Aufführung, in der eine Anfängerin unter dem verfänglichen Titel „Mitglied des Bayerischen Staatstheaters" die Hauptrolle gespielt hat. Dies ist nicht nur wider die Interessen und die Bestrebungen der Bühnengenossenschaft und wie gesagt gegen die hohen Ideale des Volksbildungs-Verbandes, der vor allem auf dem Gebiete des Wissens und der Belehrung arbeiten soll, sondern ganz entschieden gegen die Interessen der Kunst. Wie kann eine solche willkürliche Gruppe eine künstlerisch homogene Aufführung verbürgen, dazu noch mit Werken, die in den meist ungenügenden Häusern des Landes überhaupt gar nicht zur Aufführung gelangen dürften, wenn man es mit der Reinheit der Kunst ernst nimmt. Die Wahl solcher Werke allein beweist schon, daß der Volksbildungs-Verband auf falschem Wege ist. Unseres Wissens hat der Bayerische Landtag wiederholt gegen das undisziplinierte Spielen im Lande Stellung genommen, und die Mittel für den Volksbildungs-Verband nicht dazu gewährt, damit eine vom streng künstlerischen Standpunkt nicht zu rechtfertigende Operngruppe im Lande unzulängliche Begriffe von Werken, wie „Toska", „Carmen" usw. erzeugt. Es muß dabei mit Bedauern festgestellt werden, daß der Name des Generalintendanten der Bayerischen Staatstheater die fast alleinige Haftung für den künstlerischen Wert der Aufführungen bildet, wobei fraglich erscheint, ob er dies für alles und insbesondere für die Methode des Opernspiels des Bayerischen Volksbildungs-Verbandes tun kann."

Nach Rückkehr der maßgebenden Herren der „Münchener Zeitung" aus dem Urlaub erschien dann am 28. Juli 1926 in Nr. 206 folgende **Richtigstellung**, die wir ebenfalls ungekürzt unseren verehrlichen Mitgliedern und Lesern zur Kenntnis bringen mit dem Beifügen, daß in Bayern außer unserer Wanderoper und der Kammeroper der staatl. „Landesstelle für gemeinnützige Kunstpflege" nunmehr auch der Bühnenvolksbund eine **dritte** Wanderoper ins Leben ruft, die von Prof. J. L. Fischer geleitet wird.

„Oper im Lande". Zu den unter dieser Spitzmarke in Nr. 171 der „Münch. Ztg." erschienenen, gegen den **Bayer. Volksbildungsverband** gerichteten Ausführungen erhalten wir von einer sachkundigen, mit der gesamten Materie wohlvertrauten Persönlichkeit die folgende **Erwiderung**: „Es ist unrichtig, daß die Operngruppe des B.V.V. von einem „Nichtfachmann" im Nebenamte geleitet wird. Die künstlerische Leitung der Operngruppe liegt vielmehr seit Bestehen ausschließlich in den Händen von Kapellmeister **Anton Schlosser**, die Spielleitung hatte Prof. **Willy Wirk** vom Nationaltheater, mit dem sich später abwechselnd die Herren Kammersänger **Alfred Bauberger** und **Max Gillmann**, die dem Opernensemble des B.V.V. angehören, in die Aufgabe teilten. Es ist ferner unrichtig, „daß je nach Bedarf bald aus diesen, bald aus jenen zur Verfügung stehenden Sängern ein Abendensemble zusammengelesen ist". Das Opernensemble des B.V.V. besteht vielmehr seit seinem Anfang — mit geringen Verschie-

bungen, die auch an regulären Theatern unvermeidlich sind — in der überwiegenden Mehrheit aus erprobten, gut zusammengespielten Bühnenkünstlern, deren Leistungen schon wiederholt auch die Anerkennung berufener Fachleute gefunden haben. Der Fall „Tosca" hat seine besondere Begründung in dem ausgesprochenen Wunsch aus der Stadt Landshut, die in Frage kommende Sängerin, eine Landshuterin, die bereits zwei Jahre im ersten Fach an einer Oper vom Range der Rostocker Bühne tätig war, in einer tragenden Rolle zu hören. Durch eine notwendig gewordene Umstellung im Spielplan mußte die „Tosca"-Aufführung leider eine Woche vorverlegt werden, so daß infolge des Probenausfalls nicht ganz die Qualität der Gesamtleistung erzielt werden konnte, die unter freundlicheren Umständen möglich gewesen wäre, und die der B.V.B. anstrebt. Auffallend will es erscheinen, daß die gegen den B.V.B. gerichteten Ausführungen in einem Augenblick vorgetragen werden, in dem eine andere Organisation sich eben anschickt, mit ähnlichen Opernplänen, wie sie der Bayer. Volksbildungsverband seit Jahren pflegt, in die Öffentlichkeit zu treten. Wer aber selbst im Glashause sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. Es sei nur an die Ausführungen des bayerischen Regierungsvertreters in Beantwortung einer Anfrage jenes Abgeordneten erinnert, der sich bereits vor Jahresfrist zu einem Vorstoß gegen den B.V.B. bemüßigt fühlte, auf Grund von irrigen Informationen. Damals wurde einem Unternehmungsleiter, der das Land mit Operette bereiste, der Stuhl sozusagen vor die Türe gestellt, demselben Unternehmer, dem heute in der Landesleitung des Bühnenvolksbundes eine führende Rolle zugedacht ist. Endlich sei noch mit aller Entschiedenheit betont, daß der B.V.B. an sich nicht Theater spielt. Er hat vielmehr zu diesem Zweck und im Verfolg seiner volksbildnerischen Ziele auf dem Gebiet der Kunstpflege anerkannte Fachleute verpflichtet, die ehrlich bemüht sind, die ihm angeblich „durchaus fernliegende Aufgabe" (welche Anmaßung!) in eben dem idealen Sinne zu lösen, der ja selbst von dem Einsender der gegnerischen Ausführungen dem B.V.B. zuerkannt wird."

Aufruf zur Zeichnung auf die Gesamtausgabe der musikalischen Werke von Karl Maria von Weber.

Alle großen deutschen Tonmeister sind durch Gesamtausgaben ihrer musikalischen Werke geehrt worden, nur gerade dieser deutscheste Meister besitzt eine solche noch nicht, obwohl gerade hier die Zusammenfassung des Bestandes und die Feststellung sicherer Textlesarten seit langem zu den dringlichsten Aufgaben gehört.

Unter dem Schutz der Deutschen Akademie und Gesamtredaktion von Prof. Dr. Hans Joachim Moser (Universität Heidelberg) wird der Verlag Dr. Benno Filser, G. m. b. H., Augsburg-Köln, die Gesamtausgabe nach folgendem Plan veranstalten:

1. Serie: Kirchenwerke (Messen, Offertorien), Kantaten, Festmusiken. Bearbeiter: Rudolf Schulz-Dornburg, Gerhard von Keußler, Alfred Sittard, Hermann Zilcher.
2. Serie: Dramatische Werke. Bearbeiter: Alfred Lorenz, Ludwig Schiedermair, Hermann Abert, Franz von Hoeßlin, Hans Pfitzner, Richard Strauß, H. W. Frhr. von Waltershausen, Hans Hoffmann.
3. Serie: Werke mit Orchester. Bearbeiter: Sigmund von Hausegger, Max von Schillings, Richard Wetz, Karl Hasse.
4. Serie: Gesangsmusik ohne Orchester. Bearbeiter: Fritz Stein, Hans Joachim Moser, Karl Mayer.
5. Serie: Kammermusik. Bearbeiter: Karl Klingler.
6. Serie: Klavierwerke. Bearbeiter: Wilhelm Kempff, Walter Georgii, Walter Lampe.

Der Inhalt verteilt sich auf ungefähr vierundzwanzig Bände, deren mindestens einer alljährlich erscheinen wird.

Um auch kirchlichen Körperschaften, Theatern, Büchereien jeder Art, Konzertgesellschaften, Gesangvereinen, Kammermusikvereinigungen, Konservatorien, Gelehrten und Musikfreunden, ausübenden Künstlern usw. die Anschaffung des für sie besonders in Betracht Kommenden zu erleichtern, ist Vorbestellung auch nur auf einzelne Serien statthaft.

Der Preis beträgt bei Vorausbestellung für den gehefteten Band 25 Mk., später im Buchhandel 20% mehr; der Bayerische Volksbildungsverband erhält als Mitglied der Deutschen Akademie für seine persönlichen und körperschaftlichen Mitglieder auf sämtliche Bände weitere 20% Ermäßigung.

Der Verlag hat in dankenswertem Entgegenkommen die Subskriptionsfrist, die längst abgelaufen ist, ausnahmsweise für die Einzelmitglieder des Bayerischen

Volksbildungsverbandes sowie die ihm angeschlossenen Musikverbände, Orchester- und Gesangvereine bis zum 31. Oktober verlängert.

Zur 100jährigen Wiederkehr des Todestages Webers konnte bereits der erste Band der dramatischen Werke erscheinen. Er enthält die bisher ungedruckten, zum ersten Male veröffentlichten Jugendopern „Das stumme Waldmädchen (Bruchstücke)" und „Peter Schmoll und seine Nachbarn", bearbeitet von Generalmusikdirektor Dr. Alfred Lorenz in München.

*

Mitteilungen der Abt. für volkstümliche Kunstpflege des Bayer. Volksbildungsverbandes: München, Harlachingerstr. 38, Tel. 42567.

Künstlerische Beratung: Generalintendant Frhr. Cl. von Franckenstein-München.

Juristische Beratung: Landgerichtspräsident M. Hahn, Vorsitzender des Bühnenschiedsgerichtes München.

In den Sommermonaten seit Erscheinen des C. M. Weber-Heftes wurden im Rahmen des Verbandes insgesamt 124 Veranstaltungen durchgeführt, ferner drei stark besuchte Singwochen des angeschlossenen Finkensteiner Bundes in Eisenach, Altdorf bei Nürnberg, mit Schlußkonzert in der St. Lorenzokirche Nürnberg, und Kloster Wiblingen mit Kirchenkonzert im Ulmer Münster und endlich eine eigene, ausschließlich der Pflege des Volksliedes gewidmete Woche auf der Wülzburg-Feste bei Weißenburg i. B., die unter Leitung von H. Pommer besonders von Schulmännern besucht war (Sonderbericht von Schulrat Erras folgt im nächsten Heft). Von den Gastspielen seien hier angeführt:

1. die Bäderkonzerte durch Hans Fitz, Kreuzträger, Senta Maria, das Münchener Gitarre-Kammertrio unter Mitwirkung von Armella Bauer, Hofrat Rich Sturtz und Lore Winter, Erik Wildhagen und Dr. Hallasch;
2. die Puppenspiele Kraus-Bertram und unsere Münchener Laienspiele;
3. die Abende des Soloquartetts des Münchener Lehrergesangvereins in Hof, Arzberg und Schwarzenbach a. S., Rosenheim, Günzburg und Donauwörth;
4. des Studeny-Quartetts in Kufstein, Tübingen und Rottweil;
5. das Konzert des Augsburger Sängergaues mit Maria Olszewska, Wien, und Kammersänger Dr. Emil Schipper;
6. die Singspielabende in Waldkirchen, Cham und Kufstein;
7. die Liederabende Maria Jerabek unter Mitwirkung von H. Studeny und Prof. Struller bzw. Knörl in Schwabach, Eichstätt, Kronach und Altdorf;
8. das Konzert Armella Bauer (Geige) und Nettie Nize (Mezzosopran) in der Wiener Urania;
9. die Neu-Einstudierung von C. M. v. Webers „Abu Hassan" im Stadttheater Ingolstadt anläßlich der Oberb. Kreislehrertagung am 3. und 4. August (Einführungsvortrag: Univ.-Prof. Frh. v. d. Pfordten; Leitung: Musikdirektor Ant. Schlosser; Solisten: Jerabek — Schwenck-Willrodt — Gertr. O. Brien — Olga Selo — K. Strauß — O. Kiechle).

Nächste Gastspiele (Anschlüsse sind möglich und erwünscht):

a) 23. Oktober: Singspielabend in Laufen; 24. Oktober in Neumarkt a/R.;
b) zweite Oktoberwoche: Konzerte Maria Jerabek/Studeny in Pappenheim; Begleitung: Knörl.
c) dritte Oktoberwoche: Mozart-Abend mit „Bastien und Bastienne" in Sonthofen/Hindelang im Allgäu;
d) ferner gastiert das Augsburger Stadtorchester und der Thomaner-Chor aus Leipzig im angeschlossenen Musikverein Regensburg — Hans Fitz — in Süddeutschland, Senta Maria im Harz und in Norddeutschland.
e) Die Volksbildungsvereinigung Ansbach läßt Mozarts „Entführung" durch unsere Operntruppe unter A. Schlosser und Kammersänger Bauberger aufführen.
f) Voranzeige: Für die II. Volkslied-Singwoche auf der Wülzburg vom 15. bis 25. August 1927 nimmt Pfarrer H. Pommer, Bregenz, schon jetzt Voranmeldungen an.

Orchesterkonzert in München **(Tonhalle)**;

Am Mittwoch, 20. Oktober dirigiert **Cl. von Franckenstein**, das verstärkte Konzertvereinsorchester; als Solistin ist Kammersängerin **Maria Olszewska, Wien** gewonnen worden. (Auf Grund der Mitgliedskarten, die dem Hebelheft beiliegen, erhalten unsere Mitglieder 50% Ermäßigung auf alle Plätze; statt 1,50 bis 6 Mk. nur 0,75 bis 3 Mk.) Bitte Mitteilungen, Inserate und Plakate beachten!

Unsere Verzeichnisse der für Herbst und Winter vorbereiteten Veranstaltungen in Ton- und Dichtkunst sind in den letzten Wochen an die Volksbildungs-, Musik- und Gesangvereine und an die verehrl. Stadträte versandt worden. Wer dasselbe nicht erhalten hat und von unserer ehrenamtlichen Vermittlung angesehener Künstler, auch als Solisten bei Vereinsfesten, Gebrauch machen möchte, wolle die kostenlose Zusendung des Prospektes verlangen (Anschrift: München, Harlachingerstr. 38).

Vorbereitete Vorträge (mit den Rednern wolle direkt verhandelt und Termine vereinbart werden):

I. Schauspieldirektor Schrumpf, München, Zeppelinstr. 16/3;
   a) Der nationale Goethe; b) Goethe und Weimar.
II. Marine-Baurat Engberding, Berlin-Schöneberg, Grunewalderstr. 59:
   „Luftschiff und Luftschiffahrt" mit Film und Lichtbildern (dieser Werbevortrag für die Wiederaufrichtung der deutschen Luftschiffahrt wird voraussichtlich anfangs Dezember in München stattfinden).
III. Walther Kluck, Wattenscheiden bei Gelsenkirchen, Parkstr. 6:
   a) Goethes Faust; b) Fröhliche Dichtungen; c) Balladenabend (in Bayern vom 15. Januar bis 10. Februar 1927).
IV. Alexander Starke, Nürnberg, Bergstr. 23: Drei Jahrhunderte deutscher Humor.
V. Vorträge mit Lichtbildern über Amerika:
   a) C. Weber, Radebeul-Dresden, Gartenstr. 29: Neun Jahre in Amerika;
   b) Hans Christ. Kärgel, Eindrücke des Dichters auf seiner Amerikareise (Anschrift wie bei a).

Beethovenjahr: In etwa 12 Abenden lassen wir im Münchener Herkulessaal alle kammermusikalischen Werke in diesem Winter aufführen. Einführung: Prof. v. d. Pfordten, Eintritt nur 50 Pf. und 1 Mk.

Mein Buchhändler

Die unterzeichneten Firmen möchten „Ihr Buchhändler", d. h. Ihr gewissenhafter treuer Freund bei der Besorgung Ihres literarischen Bedarfes werden. Sie versprechen Ihnen sorgfältige Beratung, prompte Bedienung und entgegenkommende Lieferung.

Augsburg:
Robert Reuß, Buchhandlung
Bürgerm. Fischerstr. B 247, Fernspr. 2570

Füssen i. Allgäu:
Johann Gruber's Buchhandlung
Reichenstraße 24

Gunzenhausen:
Gustav Hertlein, Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung
Spez.: Das kulturelle Buch gut und billig

München:
A. Ackermann's Nachf. Severing & Güldner
gegründet 1806 · Maximilianstraße 2

München:
Theodor Ackermann
Promenadeplatz 10
Buchhandlung und umfangreiches Antiquariat
Ich bitte um Angabe Ihres Sammelgebietes und bitte Kataloge zu verlangen.

München:
L. Adam, Buchhandlung
Rotkreuzplatz 3 · Leihbibliothek

München:
Michael Beckstein
Buchhandlung und Antiquariat
Müllerstraße 1 · Tel. 26271
Bilderbücher · Jugendbücher

München:
Herdersche Buchhandlung
Löwengrube 14

München:
Franz Reblitz
Buchhandlung und Antiquariat
Reichenbachstr. 30 · Tel. 24247

München:
Buch- und Kunstverlag Aug. Reusch · Antiquariat
Jägerstraße 12

Nürnberg:
Buchhandlung Korn & Berg
Hauptmarkt 9
Spezialität: Die gute Jugendschrift

Nürnberg:
Lorenz Spindler
Buch- und Kunsthandlung
Augustinerstraße 1, Ecke Winklerstraße

Passau:
M. Waldbauersche Buchhandlung

Das einfache Feld kostet M. 6.– je Aufnahme, also M. 36.– für das Jahr. Das Doppelfeld M. 12.– bezw. M. 72.–.

Wir empfehlen ferner:

Kunst und Geschichte

Von Hermann Luckenbach

I. Teil: Altertum. 13. Aufl. 115 S. mit 3 farb. Tafeln und 277 Abb. 4°. Geb. M. 3.20

II. Teil: Mittelalter und Neuzeit bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. 8. Aufl. 112 Seiten mit 6 farbigen Tafeln und 236 Abbildungen. 4° .. .. Gebunden M. 3.20

III. Teil: Neuzeit vom Ausgang des 18. Jahrhunderts an. 7. Auflage. 76 Seiten mit 5 farbigen Tafeln und 114 Abbildungen. 4° .. .. Gebunden M. 2.50

Gesamtausgabe. (Die 3 Teile der großen Ausgabe in einem Bande.) 627 Abbildungen, darunter 61 ganzseitige .. .. In Ganzleinen gebunden M. 8.50

Kleine Ausgabe. 3. Aufl. 162 S. mit 10 farb. Tafeln und 338 Abb. 4°. Geb. M. 4.–

Aus Pressestimmen:

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst: „Die Wahl der Abbildungen ist eine recht glückliche und der Text trotz seiner Kürze leicht verständlich und das Wesen einer Epoche klar erfassend."

Deutsche Literaturzeitung: „Die Reichhaltigkeit der Auswahl wird besonders noch durch Farbentafeln unterstützt."

Schweizerische pädagogische Zeitschrift: ... „Zu loben sind auch die architektonischen Grundrisse, Aufrisse, Ansichten aus der Vogelperspektive, die viele schriftliche Erklärungen überflüssig machen. Der Text ist darum auch sehr knapp, aber gleich an Wert."

*

Bilder aus dem Römisch-Germanischen Kulturleben

Von C. Blümlein

2. Auflage. IV und 122 Seiten mit 394 Abb. 4°. Gebunden M. 5.20

Aus Pressestimmen:

Zeitschrift für den deutschen Unterricht: „Eine ungeheuere Fülle von Stoff führt uns Blümlein hier vor Augen. Befestigungswesen, Siedelungswesen, Wasserversorgung und Entwässerung, Heizung und Beleuchtung, Bauwesen und Bildnerei, Bewaffnung, Geräte und Kulturwesen werden so behandelt, daß zuerst gezeigt wird, was die römischen Funde lehren, sodann, was wir von Germanen erfahren. So entwirft B. ein lebendiges Bild von den für unsere Kultur so wichtigen ersten Berührungen zwischen Germanentum und Antike und gibt damit auch dem Freunde unseres Volkstums wertvollen Stoff."

The classic. Review: „There is another book I would strongly recommend, which should be in use in all classes where Latin is tought: it is Bilder aus dem Römisch-Germanischen Kulturleben by Carl Blümlein. It is profusely illustrated, and the best thing of the sort I have seen."

Literarischer Handweiser: ... „Es ist eine hocherfreuliche Gabe, doppelt erfreulich, da sie der Absicht des Verfassers zu dienen geeignet ist, die lebendige Verknüpfung des Jetzt mit dem Einst zu veranschaulichen."

Frankfurter Zeitung: „Blümleins Bilder verdienen bei dem geringen Preis weiteste Beachtung, auch über den Kreis der dem Studium des Altertums ergebenen Lehrer und Studierenden hinaus."

R. Oldenbourg * München und Berlin

In vollständig neubearbeiteter 3. Auflage erschien kürzlich:

Unserer Ruth Lernjahre

Ein Buch der Erziehung von

Dr. Hugo Gruber

IX und 258 Seiten. / 8°. / 1925. / In Ganzleinen gebunden Mark 6.—

Über die zweite Auflage urteilten unter vielen anderen:

Königsberger Hartungsche Zeitung:

.... Es freut uns, von diesem prächtigen Buche, das die Presse in seltener Einmütigkeit als eine der bedeutendsten literarischen Erscheinungen bezeichnete, eine neue Auflage anzeigen zu können. Diese Neubearbeitung von „Unserer Ruth Lernjahre" wird ebenfalls allgemeiner Zustimmung gewiß sein, denn der Verfasser ist auch den Bestrebungen der Gegenwart in vollstem Maße gerecht geworden.

Berliner Lokal-Anzeiger:

..... Das ist einmal ein rechtes Geschenkbuch – für Eltern und Erzieher. Was dieses Werk zunächst so einzigartig macht, ist die Fülle und Reichhaltigkeit des Stoffes. Ein weiterer unschätzbarer Vorzug des Buches liegt in der Eigenart seines Vortrages, den Gruber seinen Darlegungen gibt, und der das ungemein lehrreiche und aufklärende Werk zu einem unterhaltenden im vornehmsten Sinne macht.

Baseler Nachrichten:

..... Zu der unausstehlichen Sippe jener auf ihre Methodik versessenen Schulpädagogen, die in hölzernen Paragraphen ihren Stoff herunterdreschen, gehört Gruber nicht. Er läßt uns ein liebes Mädel von Fleisch und Blut von ihren ersten Lebenstagen bis zum Eintritt in die praktische Betätigung begleiten und schildert uns warmherzig und beredt die Erziehungsgrundsätze, die seiner Meinung und reichen Erfahrung nach auf die verschiedenen Lebensalter Ruths anzuwenden sind. Sozialen Gesichtspunkten ist ein breiter Raum zugemessen. Die Darstellung ist klar, frisch und lebendig und sichtlich stets aus dem Vollen geschöpft. Grubers Buch verdient es darum wohl, daß alle jene darauf hingewiesen werden, die sich mit dem schönen und doch so dornigen Problem der Mädchenerziehung abmühen.

R. Oldenbourg * München und Berlin

Dieses Heft enthält eine Beilage v. d. Firma Süddeutsche Monatshefte, München